

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Albtalbote. 1936-1943 1936

258 (4.11.1936)

Der Wobtalbote

Mittelbadischer Kurier' gegr. 1863

Ettlinger Heimatblatt

Badischer Landmann' gegr. 1896

Erscheint wöchentlich sechsmal. — Bezugspreis: Frei Haus monatlich 1.50 RM., im Verlag abgeholt 1.35 RM., durch die Post bez. monatlich 1.50 RM. zuzüglich 38 Rpfg. Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpfg. — Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keinen Anspruch bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Anzeigenpreis: Die 46 mm breite Wiltmeterzeile 6 Rpfg., Textanzeigen mm 18 Rpfg.; Preisermäßigung lt. Preisliste 1. Bei Konturs u. Zwangsvergleich erlischt der Nachschuß-Anspruch. — Beilagen das Laubend 12 RM. auschl. Postgebühr. — Abbestellungen der Zeitung können nur bis 25. auf den Monatsletzten angenommen werden.

Verlag: Buch- und Steindruckerei Richard Barth, Ettlingen, Kronenstraße 26, Fernruf 78. — Druck: Badische Couvertdruckerei Alfred Graf, Ettlingen, Fernr. 187. — Hauptschriftleiter: Eugen Leute, Ettlingen, verantw. für den gesamten Textteil; verantw. für Anzeigen: Hermann Strunk, Ettlingen. — D. X. 36: 2750

Nr. 258

Mittwoch, den 4. November 1936

Jahrgang 74

Deutschland und Oesterreich.

**Vortrag des österreichischen Staatssekretärs Dr. Schmidt:
„Die in die neuen Vereinbarungen gesetzten Hoffnungen erfüllt.“**

Wien, 4. November.

Im Rahmen der von der „Union der auswärtigen Pressevertreter“ veranstalteten Vortragsreihe sprach Dienstag der Staatssekretär des Auswärtigen Dr. Guido Schmidt über das deutsch-österreichische Verhältnis seit dem 11. Juli sowie über die Grundzüge der österreichischen Haltung hinsichtlich der bevorstehenden Dreiergesprächen in Wien. Gleichzeitig teilte er mit, daß er auf Anregung des deutschen Außenministers Frhrn. von Neurath durch Botschafter von Papen in der zweiten Novemberhälfte nach Berlin reisen werde.

Grundsätzlich, so erklärte Dr. Schmidt, sei festzustellen, daß die in die neuen Vereinbarungen vom 11. Juli gesetzten Hoffnungen sich erfüllt hätten. Eine allgemeine Entspannung sei sichtlich festzustellen. Somit sei das Hauptziel des Abkommens, die Zeit einer getrüben dreijährigen Vergangenheit zu beenden, im allgemeinen erreicht. Auch die Presse bemühe sich offensichtlich, dem neuen Entwicklungsabschnitt zwischen Berlin und Wien Rechnung zu tragen, von einzelnen gelegentlichen Entgleisungen abgesehen.

Durch eine befriedigende Regelung der Frage der Führung der Hoheitszeichen, die besonders im Reiseverkehr eine einschneidende Rolle gespielt haben, sei es auch gelungen, diesen Verkehr von Land zu Land günstig zu beeinflussen, der leider noch durch die valutarischen Schwierigkeiten gehemmt werde. Der Redner erwähnte in diesem Zusammenhang gewisse Zwischenfälle, die sich beim Besuch reichsdeutscher Gäste abgezeichnet hätten, die aber nicht Schuld dieser Verkehr seien, sondern auf das Konto jener Kreise zurückzuführen seien, die den Sinn des Abkommens noch immer verkennen würden.

Dann ging Dr. Schmidt auf die Mailänder Rede Mussolinis ein, die Oesterreichs Unabhängigkeit dogmatisch unterstrichen habe. Das verständnisvolle Entgegenkommen Italiens auch in wirtschaftspolitischen Hinsicht bezeichnete der Vortragende als Aktium für Oesterreich.

Was die kommenden Besprechungen der Staaten der römischen Protokolle betreffe, so hätten diese in erster Linie den Sinn, die Uebereinstimmung in

grundlegenden Fragen sinnfällig der Welt vor Augen zu führen.

Auf eine Zwischenfrage, ob Oesterreich beabsichtige, sich zum Mittler der ungarischen Revisionswünsche zu machen, erklärte Staatssekretär Schmidt, daß letzten Endes diese Frage Budapest allein angehe, daß aber be gegreiflicher Weise in Oesterreich größte Sympathie für solche Wünsche des befreundeten Nachbarvolkes, mit dem man jahrzehntlang unter einem Dach gewohnt habe, beständen.

Neubildung des österreichischen Kabinetts

Wien, 4. Nov. Um halb 1 Uhr nachts wurde folgenden amtliche Kommuniquée ausgegeben:

„Bundeskanzler Dr. Schulzinnig hat am Dienstag dem Bundespräsidenten die Gesamtdemission der Bundesregierung und der Staatssekretäre vorgeschlagen, die dieser angenommen hat. Zugleich hat der Bundespräsident Dr. Schulzinnig zum Bundeskanzler und auf dessen Vorschlag den Generalkommandanten der Frontmiliz, Feldmarschallleutnant Ludwig Hülgerth, zum Vizekanzler, den Rat des Bundesgerichtshofes, Dr. Adolf Pilz, zum Bundesminister für Justiz, den Sektionschef Dr. Pernter zum Bundesminister für Unterricht, den Hofrat Dr. Josef Reich zum Bundesminister für soziale Verwaltung, den Oberenatsrat der Gemeinde Wien, Dr. Rudolf Neumeyer, zum Bundesminister für Finanzen, den Dekonometrat Peter Randorfer zum Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft, den außerordentlichen Universitätsprofessor Dr. Wilhelm Taucher zum Bundesminister für Handel und Verkehr ernannt.

Ferner hat der Bundespräsident mit der Leitung des Bundesministeriums für Landesverteidigung den Bundeskanzler Dr. Schulzinnig betraut und den Gesandten in Bu-

dapest, Odo Neustädter-Stürmer, sowie den Generalstaatsarchivar Dr. h. c. Edmund Glaise-Horskenau zu Bundesministern ernannt, wobei in Aussicht genommen ist, dem ersteren die Angelegenheiten der öffentlichen Sicherheit, dem letzteren die übrigen Angelegenheiten der inneren Verwaltung zu übertragen.

Schließlich hat der Bundespräsident dem Bundeskanzler als Staatssekretär Dr. Guido Schmidt für die auswärtigen Angelegenheiten, den Bundeskulturrat Guido Zernatto für die Angelegenheiten der Vaterländischen Front, den General der Infanterie Wilhelm Zehner für die Angelegenheiten des Bundesministeriums für Landesverteidigung und dem Bundesministerium für soziale Verwaltung den Bundeswirtschaftsrat Hans Rott als Staatssekretär beigegeben.

Die Minister Pernter, Randorfer, Reich und Glaise-Horskenau gehörten bereits dem bisherigen Kabinett an, wobei Glaise-Horskenau jedoch nur Minister ohne Geschäftsbereich war. Von den neuen Ministern waren Hilger und Neustädter-Stürmer Mitglieder der Heimwehr. Sie ziehen in das jetzige Kabinett als Fachminister ein.

Polnischer Pressefeldzug gegen Danzig.

Danzig, 3. November.

Zu dem polnischen Pressefeldzug gegen Danzig nimmt der Danziger Pressedienst wie folgt Stellung:

„Die Vermutung, daß Polen den Völkerbundsaufrag gegenüber Danzig zur Stärkung seiner eigenen Position ausnutzen möchte, wird leider verstärkt durch den systematischen Pressefeldzug, den Polen in diesen Tagen gegen Danzig zu unternehmen für richtig gefunden hat. Wenn es sich dabei nur um die Blätter der Opposition handeln würde, die gewohnheitsmäßig gegen Danzig Stimmung machen, könnte man darüber hinweggehen. Die Tatsache aber, daß Blätter wie der „Kurjer Poranny“ die Führung in diesem Pressefeldzug übernommen haben, hat in Danzig Besorgnis hervorgerufen.“

Der „Kurjer Poranny“ hat eigens einen Berichterstatter nach Danzig entsandt mit dem bestimmten Auftrag, Danzig den Vorwurf der Unloyalität gegenüber Polen zu machen und diesen Vorwurf durch Greuelmärchen, deren Absurdität eine sachliche Entgegnung von selbst verbietet, zu „stützen“. Der Korrespondent hat seinen Auftrag dadurch zu erfüllen gesucht, daß er gegen die Danziger Regierung die ungeheuerlichsten Angriffe erhoben hat, so daß sich der Polizeipräsident von Danzig genötigt gesehen hat, die betreffende Nummer des polnischen Blattes beschlagnahmen zu lassen. Dabei hat die polnische Presse auch wieder zu der Methode zurückgegriffen, innere Gegensätze zwischen Partei und Staat zu konstruieren und aus der Tatsache, daß der Präsident des Senats, Greiser, zu einem mehrtägigen Kurzaufenthalt nach Bad Wildungen fahren mußte, die kühnsten Kombinationen herzuleiten.

Der „Danziger Vorposten“ weist alle diese Gerüchte mit der Erklärung zurück, daß Senatspräsident Greiser das unverminderte Vertrauen der NSDAP besitzt und daß nach der Verengung der Beziehungen zwischen Partei und Staat niemals ein besseres Verhältnis zwischen dem Führer der Partei und dem Führer der Regierung hat herrschen können als gegenwärtig.

Die polnische Pressepolemik erleichtert zweifellos nicht die Zusammenarbeit zwischen Danzig und Polen, an der beide Teile in gleicher Weise interessiert sind, und zu der die Danziger Regierung stets loyal die Hand geboten hat. Die polnische Regierung mußte deshalb selbst ein Interesse

darin haben, derartige Ausfälle der Presse zu verhindern. Die Lage, in die Polen durch den Aufrag des Völkerbundesrates gekommen ist, ist ohnehin schwierig genug. Die polnische Regierung muß also ein Interesse daran haben, diese Lage nicht noch mehr zu komplizieren durch eine Spannung zwischen Danzig und Polen, wie sie ganz offenbar von einem Teil der polnischen Presse gewünscht oder doch veranlaßt wird.

Ein Dorfschach wird aufgebaut

Unter der Ueberschrift „Ein Dorfschach als Gegenstand der großen Politik?“ läßt sich der „Völkische Beobachter“ aus Danzig melden:

„In den letzten Tagen hat fast die gesamte polnische Presse einen regelrechten Pressekrieg mit Danzig geführt. Nachdem der Polizeipräsident von Danzig sich gegenwärtig, eine Reihe polnischer Blätter zu verbieten und zu beschlagnahmen, haben die Warschauer Blätter zu einem neuen Schläge ausgeholt. In ihren Sonntagsausgaben

bringen sie unter großen Schlagzeilen Weidungen über einen Dorfschach, der sich in Schöneberg an der Weichsel im Freistaat abgespielt hat. Die Tatsache, daß drei Dorfbewohner während der Nacht von bisher völlig unbekanntem Tätern in ihren Häusern belästigt, jedoch nicht verletzt wurden, wird zu einem Ueberfall von Nationalsozialisten auf Polen“ umkonstruiert.

Die Untersuchungen haben ergeben, daß die drei Ueberfallenen Mitglieder der Danziger Arbeitsfront sind und als Polen im Dorf nicht bekannt waren. Die Ueberfallenen selbst können über die mutmaßlichen Täter keine Aussagen machen. Das Vorhandensein einer polnischen Minderheit in diesem deutschen Dorf ist bisher von niemandem behauptet worden. Von 1043 Wahlberechtigten haben bei den Volkstagswahlen im Jahre 1935 nur vier für die polnische Liste gestimmt.“

Der „Danziger Vorposten“ äußert zu diesen Vorgängen u. a.:

„Die Aufbausung, die diese Vorfälle in der polnischen Presse gefunden haben, ist so offensichtlich, daß wir diese durchsichtigen Verhände „nen Dorfschach zu einem Gegenstand der großen Politik“ zu stampeln, zurückweisen müssen.“

Die Präsidentenwahl in Amerika:

Roosevelt führt in 19 Staaten.

Newyork, 4. November.

Die Wahl des Präsidenten der Vereinigten Staaten für die nächsten vier Jahre ist vorüber, das Endergebnis liegt jedoch noch nicht vor. Es hat sich diesmal um die bedeutungsvollste und aufregendste Präsidentenwahl seit vielen Jahren gehandelt. Der Wahlkampf wurde mit aller Schärfe und mit einem ungeheuren Aufwand von Mitteln geführt. Insgesamt haben sich 55 Millionen Amerikaner in die Wahllisten eingetragen, was einen neuen Rekord bedeutet. Man rechnet damit, daß etwa 45 Millionen Bürger von ihrem Stimmrecht Gebrauch gemacht haben.

In diesem Wahlkampf handelte es sich bei den Demokraten im wesentlichen um die Billigung und Fortführung der Politik des New Deal Roosevelts, während der Kandidat der Republikaner, Landon, die Beurteilung dieser Politik als Wahlparole aufgestellt hat.

Der Anbruch des Dienstag fand Newyork für den großen Wahltag gerüstet. Die Stimmung am Abend einer amerikanischen Präsidentschaftswahl kann mit europäischen Verhältnissen kaum verglichen werden. Hunderttausende von Menschen, die meisten in angeheitertem Zustand, alle mit Pfeifen, Trompeten und Jahrmarktsknarren ausgerüstet, vollführten einen Höllenlärm. Auf dem Times-Square und den Nebenstraßen des Newyorker Theaterviertels schoben und drängten sich die Menschenmassen. Der Verkehr kam völlig zum Stillstand. Auf der Spitze der Times-Square-Turmes leuchteten jeweils rote, blaue und grüne Lichter auf und verkündeten den augenblicklichen Vorsprung der einen oder anderen Partei. Riesige laufende Lichtbänder an den Häuserfronten der großen Zeitungen meldeten die letzten Ergebnisse.

Außer der Präsidentschaftswahl fanden in den Berei-

nigten Staaten in den 33 Bundesstaaten die Wahlen des Staatsgouverneurs und sonstige Staatswahlen sowie in 35 Bundesstaaten die Wahlen für den Bundesenat und das Repräsentantenhaus statt. Die Feststellung der Ergebnisse ist daher sehr langwierig.

DNB. Newyork, 4. Nov. Nach den bis 19 Uhr Newyorker Zeit (1 Uhr MEZ.) vorliegenden Teilergebnissen führte Roosevelt in 19 Bundesstaaten mit einer Wahlmänner-Stimmenzahl von 202, darunter in den wichtigsten Staaten Illinois, Maryland und Missouri. Landon hat dagegen nur in den fünf Staaten Massachusetts, New Hampshire, Rhode Island, Vermont und Michigan mit 54 Wahlmänner-Stimmen die Mehrheit.

Aus den ersten Berichten aus Illinois geht hervor, daß Roosevelt dort eine Stimmenmehrheit von etwa 15 000 oder 4:1 gegen Landon erzielt hat.

Roosevelt nimmt die Wahlergebnisse auf seinem Landgut in Hyde Park im Staate Newyork im Kreise seiner Familie und seiner Freunde entgegen, Landon im Kreise von Freunden in seiner Amtswohnung Topeka (Kansas).

Blutige Wahlunruhen in Porto Rico.

DNB. Newyork, 3. Nov. In der an der Südküste der Antillen-Insel Porto Rico gelegenen Stadt Ponce ist es zu blutigen Wahlunruhen gekommen, in deren Verlauf zwei Personen erschossen und sechs schwer verwundet wurden. Die Einwohner von Porto Rico, die vom amerikanischen Kongress im Jahre 1917 das amerikanische Bürgerrecht erhalten haben, haben am Sonntag nur die Mitglieder ihres Parlaments und die höheren örtlichen Beamten gewählt, da Porto Rico zwar amerikanischer Besitz ist, jedoch nicht zu den Staaten der Union zählt.

Mittelmeerpakt nicht erwünscht.

Ablehnung in England.

London, 3. November.

In einer Meldung des diplomatischen Reuter-Korrespondenten wird die Annahme bestätigt, daß die britische Regierung vorerst nicht geneigt ist, auf den von Mussolini in seiner Mailänder Rede gemachten Vorschlag eines Mittelmeerpaktes einzugehen. Das einzige Interesse Englands im Mittelmeer bestehe darin, den Status quo aufrechtzuerhalten. Diese Auffassung bedeute keinerlei Bedrohung Italiens, es sei denn, daß Italien die Absicht habe, den Status quo zu ändern.

In britischen Kreisen zeige sich daher der Wunsch, die italienischen Interessen, soweit sie auf Gegenseitigkeit beruhen, anzuerkennen. Man glaubt aber nicht, daß ein zweiseitiges oder auch ein mehrseitiges Abkommen diesem Zweck dienlich wäre. Man hält es in Whitehall für besser, nicht an schlafende Dinge zu rühren, denn man befürchtet, daß die Aushandlung weiterer Pakte im Mittelmeer alle möglichen alten Wunden öffnen und damit die Sache des Friedens schädigen könnte.

Der Korrespondent bestätigt auch, daß England zurzeit an eine förmliche Anerkennung des Kaiserreiches Abessinien nicht denke. Es müsse jedoch darauf hingewiesen werden, daß die italienische Eroberung in gewissem Sinne praktisch anerkannt worden sei, indem die britische Gesandtschaft in Addis Abeba die diplomatischen Beziehungen mit dem Vizekönig Marichall Graziani aufgenommen habe. Die energische Ablehnung der Abrüstung und der Völkerbundsideale durch Mussolini werde in London bedauert, wenn man auch offen zugebe, daß diese Ideale gegenwärtig nicht von großer praktischer Bedeutung seien.

Eden wird dem Duce antworten

Der diplomatische Korrespondent der „Morning Post“ kündigt an, daß Eden schon in dieser Woche bei der außenpolitischen Aussprache im Unterhaus Mussolini antworten werde. Der Außenminister werde dabei wohl Italien nochmals der freundschaftlichen Gesinnung Englands versichern. Dem Gedanken eines Mittelmeerpaktes soll die britische Regierung jedoch nicht gerade sympathisch gegenüberstehen, da, wie man sage, Abkommen nur so viel wert seien, wie der Geist, in dem sie abgeschlossen würden. Eine Verständigung zwischen England und Italien werde aber nicht dadurch gewinnen, daß man sie zu Papier bringe. Der Abschluß eines Mittelmeerpaktes könnte sogar zu diplomatischen Schwierigkeiten führen. Ein solcher Zweimächtepakt könnte auch irgendwo Verdacht erregen, während die Einbeziehung anderer Länder, z. B. Sowjetrußlands, auf endlose Schwierigkeiten stoßen müßte.

Freunde oder Gegner, nicht Mittläufer

Die norditalienischen Zeitungen beschäftigen sich hauptsächlich mit der Stellungnahme der französischen und englischen Presse zur Mailänder Rede Mussolinis. In eindringlicher Weise wenden sich die Blätter gegen das Mißtrauen und die Zweifel, die gegenüber dem italienischen Willen zur Zusammenarbeit in der Presse jener beiden Länder zum Ausdruck gebracht werden.

„Corriere della Sera“ schreibt, die zur Schau getragene Bestürzung eines Teiles der englischen Presse über die Erklärungen des Duce zur Mittelmeerfrage beruhe entweder auf ungeheurer Unwissenheit, oder sie sei das Element eines hinterlistigen Manövers, das dazu dienen solle, jede Verhandlung über eine freundschaftliche Vereinigung der zwischen den beiden Staaten schwebenden Fragen zum Scheitern zu bringen. Zu den englischen Pressekommentaren erklärt die „Stampa“, daß aus ihnen die hergebrachte Sorge um das Wohl der anderen von dem angeblichen italienischen Ausdehnungsdrang bedrohten Staaten durchblide.

Es sei aber allgemein bekannt, daß London darauf abziele, die Mittelmeer-Staaten in eine gemeinsame Front zu bringen, um Italien zu isolieren und zu ersticken. Zwischen Italien und England gäbe es nur aufrichtige Freundschaft oder entschiedene Gegnerschaft. Italien sei für die erste Lösung, aber auch die zweite Annahme lasse es ohne Furcht.

Die „Gazetta del Popolo“ erklärt, vor allem müsse England die Lage im Mittelmeer realistisch betrachten. Italien sei im Mittelmeer im eigenen Hause, während England dort nur zu Gast sei. Italien sei bereits seit 14 Jahren nicht mehr der demütigte Mittläufer der englischen Politik. Mit der Mailänder Rede habe der Duce den Regierungen und Völkern, die guten Willens sind, eine neue Gele-

Madrid unter Feuer.

Alarmrufe des roten Senders.

Talavera de la Reina, 3. Nov. Von der bei Parla stehenden Batterie des Oberleutnants Tella wurde der erste Schuß auf Madrid abgefeuert.

Der Sender von Madrid sandte den ganzen Tag über dringende Aufrufe an die roten Milizen, deren Mitglieder aufgefordert wurden, sich unverzüglich in den Ministerien einzufinden, um dort für den Abmarsch an die Front eingeteilt zu werden. Besonders kennzeichnend für die Lage der Stadt ist die ebenfalls durch den Sender verbreitete Aufforderung an bestimmte Abteilungen, sich sofort in ein Kloster in der Nähe des roten Flughafens Gefasse zu begeben. Daraus ist zu schließen, daß die nationallistischen Truppen sich schon in der nächsten Nähe der Stadt befinden.

Wie die Kommunisten die augenblickliche Lage selbst einschätzen, beweist ein Aufsatz ihrer Zeitung „Mundo Obrero“, in der wörtlich gesagt wird: „Wir müssen viel Mut beweisen, denn die Gefahr, die sich über Madrid zusammenzieht, ist sehr groß.“

Der Vormarsch der Nationalisten.

Talavera, 3. Nov. Am Dienstag nachmittag sind fast zur gleichen Zeit die nationalen Truppen in Mostoles und

in Villaviciosa de Odon einmarschiert. Die Flugwaffe unterstützte den Vormarsch durch rege Tätigkeit.

Wie der nationale Sender Jaca mitteilt, ist der vor Barcelona gelegene Flughafen Prat del Llobregat, wo mehrere Luftgeschwader der Roten stationiert sind, von nationalen Fliegern erfolgreich bombardiert worden. Zwei zur Abwehr aufgestiegene rote Jagdflugzeuge wurden zum Niedergehen gezwungen. Auf dem Flughafengelände sollen die Bomben der nationalen Flieger großen Schaden angerichtet haben. Nach dem Bombenangriff sind zwei Luftbeobachtungsposten erschossen worden, weil sie das Herannahen der feindlichen Flugzeuge nicht rechtzeitig gemeldet hatten.

400 Sowjetrußen überschreiten die französische Grenze nach Katalonien.

Paris, 3. Nov. Im Bahnhof von Perpignan sind 400 Sowjetrußen eingetroffen, die im Kraftwagen über die Grenze nach Katalonien weiterbefördert wurden.

Aus Avila wird gemeldet, daß die meisten Stellungen an der Somosierra-Front von ihren marxistischen Verteidigern verlassen worden seien; der russische General Baranin, der mit der militärischen Leitung in diesem Abschnitt betraut ist, habe Madrid mitgeteilt, daß er nicht mehr die Verantwortung für die weiteren Operationen übernehme, da die Milizen nicht mehr seinen Befehlen gehorchen.

Der marxistische Familienstreit

Paris wartet auf Blums Antwort an Thorez.

Paris, 3. November.

In hiesigen politischen und öffentlichen Kreisen wartet man mit einiger Spannung auf die Veröffentlichung der Antwort des Ministerpräsidenten auf die letzten Angriffe des Generalsekretärs der kommunistischen Partei, Thorez, gegen die Politik der Volksfrontregierung. Man hatte zunächst angenommen, Leon Blum werde sein Antwortschreiben vor der Veröffentlichung dem Kabinett vorlegen, um ihm dadurch erhöhtes Gewicht zu verleihen. Es scheint aber, als ob man in radikalsozialen Regierungskreisen Wert darauf legt, diesen marxistisch-kommunistischen Familienstreit außerhalb des Kabinetts bereinigen zu lassen. Der Innenminister des „Echo de Paris“ will auch wissen, daß Leon Blum den Generalsekretär der Gewerkschaft, Jouhaux, auffordern werde, eine Säuberung in den Reihen der Gewerkschaft vorzunehmen.

Baldiges Ende der Volksfrontregierung?

Am Donnerstag tritt in Bourgen-Bresse der Landesparlamentarier der demokratischen Allianz unter dem Vorsitz von Flandin zusammen. In einer Erklärung an den „Temps“ läßt Flandin durchblicken, daß die Lage der Volksfrontregierung gefährlich sei und seine Partei in einer neuen Regierung mit den anderen „republikanischen“ Parteien vertreten sein würde. Die Erbschaft würde schwer sein und eine kraftvolle Anstrengung notwendig machen. Um mit ihren Gegnern fertig zu werden, müßte die französische demokratische Republik eine Regierung finden, die mit Autorität statt zu schwächen handle.

außenpolitische Aussprache stattfinden werde. Eine Regierungserklärung über Palästina werde gleichfalls am Donnerstaa abgegeben.

Thronrede König Eduards

Richtlinien der britischen Politik. — Eine Reichskonferenz.

König Eduard VIII. fuhr am Dienstag wegen des strömenden Regens ohne das seit zwei Generationen geübte Zeremoniell im Auto zum Oberhaus, um die erste Parlamentseröffnung seiner Regierungszeit vorzunehmen.

In der Thronrede des Königs wurden erneut die bereits bekannten Richtlinien der englischen Politik dargelegt. Der König betonte, daß die britische Regierung ihre Politik auf die Mitgliedschaft beim Völkerbund stütze, daß sie jedoch Vorschläge zu einer Reform des Völkerbundes bereits in Genuß eingereicht habe. Die Befriedung Europas soll von England mit allen Mitteln gefördert und es soll auf einen Westpakt hingearbeitet werden. Die Flottenabmachungen zwischen Amerika, Frankreich und England sollen nach der Thronrede Grundlage einer internationalen Flottenvereinbarung bilden.

Der König legte Nachdruck darauf, daß die britische Regierung die politische Lage im Fernen Osten mit Sorge verfolge. Dort sei Friede und Ruhe wesentlich für wichtige Interessen des britischen Volkes. Er hoffe auf eine friedliche Lösung zwischen China und Japan.

Weiter bekannte sich Eduard VIII. zu dem Gedanken des Nichteinmischungsabkommens in Spanien. Den Bündnisvertrag zwischen Ägypten und England hofft er noch vor Ende des Jahres ratifizieren zu können.

Im Mai nächsten Jahres soll anlässlich der Krönungsfeierlichkeiten eine britische Reichskonferenz stattfinden. Im Anschluß an die Krönungsfeierlichkeiten will der König zur Kaiserkrönung nach Indien reisen. Erwähnt wurden in der Thronrede auch die geplante Neuordnung der Verfassung in Indien. Zur Palästinafrage teilte der König mit, daß die königliche Untersuchungskommission noch in dieser Woche ausreisen wird.

Die britische Ausrüstung soll nach der Thronrede mit äußerster Eile vorwärts getrieben werden, und zwar sowohl der Verteidigung des Empires willen als auch zur Innehaltung der internationalen Verpflichtungen Englands. Gleichzeitig bekannte sich der englische König jedoch zur Förderung einer allgemeinen internationalen Befriedung, durch die eine Begrenzung der Rüstungsausgaben möglich wäre.

Schließlich wendete sich Eduard VIII. innerpolitischen Problemen zu, unter denen auch die Frage der Bergbauabgaben wieder auftauchte. Wesentlich ist die Ankündigung einer Gesetzesvorlage zur Sicherung der inneren Ruhe und Ordnung. Die bestehenden Gesetze seien abänderungsbedürftig. In dem neuen Gesetz soll jedoch der Rede- und Versammlungsfreiheit nicht Abbruch getan werden.

genheit zur Lösung der dringenden internationalen Fragen gegeben.

Angenehmer Widerhall in Jugoslawien

Belgrad, 3. Nov. Die halbamtliche Zeitung „Vreme“ nimmt im Leitartikel zur Mailänder Rede Mussolinis Stellung, indem sie ausführt, daß die Worte Mussolinis über den Ausbau der italienisch-jugoslawischen Freundschaft in ganz Jugoslawien einen angenehmen Widerhall gefunden hätten. Mussolini haben den beiden Nachbarstaaten den Weg des Friedens gewiesen. Man müsse sich über diese Worte der Vernunft tatsächlich freuen. Jugoslawien wünsche als erstes, daß die Adria die beiden Staaten nicht trenne, sondern verbinde. Italien habe in Jugoslawien nie einen Feind gehabt selbst während der Sanktionszeit sei es von jugoslawischer Seite nie gehässigen Ausfällen ausgeht gewesen. Vielmehr habe Jugoslawien den Heroismus des italienischen Volkes bewundert. Es seien also, führt das Blatt weiter aus, alle Voraussetzungen dafür vorhanden, daß die Mißverständnisse ein Ende nähmen. Die Streitfragen zwischen den beiden Staaten seien gering und bedeutungslos.

Besuch Hortihys in Rom

Budapest, 4. November.

Nach Blättermeldungen wird der Reichsverweser von Jorthy in Begleitung des Ministerpräsidenten Daranyi und des Außenministers von Kanya Ende des Monats der italienischen Regierung in Rom einen Besuch abstatten. Eine amtliche Bestätigung dieser Meldung liegt bisher noch nicht vor. In unterrichteten Kreisen wird jedoch angenommen, daß der Besuch des Reichsverwesers in Italien Ende des Monats nach der Wiener Dreierbesprechung stattfinden wird.

Parlamentseröffnung im Oberhaus

Aussprache über die Dankadresse.

London, 4. November.

Die Eröffnung der neuen Parlamentstagung durch König Eduard VIII. im Oberhaus erfolgte in dem bei dieser Gelegenheit üblichen prunkvollen Rahmen. Außer den Lords und den weiblichen Oberhausmitgliedern in ihren pelzverbrämten Roben und prächtigen Kleidern war das gesamte diplomatische Korps, darunter auch der deutsche Botschafter von Ribbentrop, anwesend. Der König trug unter seinem purpurfarbenen und goldverzierten Samtmantel die Admiralsuniform. Da der König noch ungekrönt ist, trug er während der Zeremonie nicht die Krone, sondern den Admiralshut. Als er in feierlicher Prozession das Oberhaus betrat, wurden die Reichskrone, das Staatszepter und der Reichsapfel vor ihm hergetragen. Da König Eduard unehelich ist, stand zum ersten Male seit langer Zeit nur ein einziger Thronstuhl auf der Empore.

Nachdem der „Schwarze Herold“ die Unterhausmitglieder und die nicht dem Oberhaus angehörenden Minister herbeigerufen hatte, verlas der König zunächst das protestantische Glaubensbekenntnis und verpflichtete sich, nachdem er eine purpurfarbene Bibel geküßt hatte, die Gebote einzuhalten, die die protestantische Thronfolge erfordern. Hierauf verlas der König die Thronrede.

Nach kurzer Vertagung trat das Unterhaus zusammen, um die Dankadresse an den König entgegenzunehmen. Sie wurde zum ersten Male in der Geschichte des englischen Parlaments von einer Frau, nämlich der konservativen Abgeordneten Miß Horsburgh eingebracht.

Der nationale Labour-Abgeordnete Harold Nicholson sprach zunächst über die Notwendigkeit, den englischen Glendgebieten Hilfe zu bringen. In der Außenpolitik hätten sich, so führte der Redner u. a. weiter aus, im letzten Jahre die Beziehungen zu den anderen europäischen Staaten beträchtlich gebessert.

Das deutsche Volk habe den Engländern in den letzten Monaten ein Maß an Wohlwille und Freundschaft gezeigt, das jeden ermutigen müsse, der eine Vereinbarung zwischen dem deutschen und dem englischen Volk zu freundschaftlichen und gleichen Bedingungen wünsche.

Der Oppositionsführer Attlee erklärte, daß die Thronrede zahlreiche wichtige Probleme unerörtert gelassen habe. Sie sei über die Frage der Arbeitslosigkeit und der Unterernährung hinweggegangen, obwohl es in England zurzeit eineinhalb Millionen Arbeitslose und viereinhalb Millionen unterernährte Menschen gebe.

Anschließend sprach Ministerpräsident Baldwin. Er kündigte u. a. an, daß am Donnerstaa eine allgemeine

Stadt und Bezirk.

Ettlingen, 4. Nov.

Novembur.

Die Welt ist voller Trauer,
sie scheint jetzt aller Freuden bar.
Der Wind treibt Regenschauer
an Fenster und an Mauer
wann wird der Himmel wieder klar?

In düster Totenfeier
dehnt draußen sich das weite Land.
Weißgraue Nebelschleier
sind über Wald und Weither
schwerenmütig ausgepannt.

Es scheint ein jeder Morgen
vergrämt ins Zimmer uns hinein.
Dies ist die Zeit der Sorgen,
Wer mag uns Frohsinn borgen,
wenn wir bedrückt sind und allein?

Doch fällt auf unsere Schmerzen
bereits der Hoffnung erstes Licht,
das bald aus tausend Kerzen,
aus Millionen Herzen
strahlend die Dunkelheit durchbricht.

Axel Rasmussen.

Im Speicher und im Keller.

Im ganzen Lande werden die Sammlungen für das Winterhilfswerk jetzt durchgeführt und jede Hausfrau überlegt sich, was kann ich dem Winterhilfswerk zur Verfügung stellen. In diesem Zusammenhang erscheint es uns angebracht, darauf hinzuweisen, daß jetzt gerade die richtige Zeit ist, die Bestände von Haus, Speicher und Keller einer gründlichen Durchsicht zu unterziehen und überall wird sich noch vieles finden, was noch gut und vielseitig verwandt werden kann.

Erfahrungen beim Entrümpeln haben gezeigt, daß sich vielfach die Besitzer darüber gar nicht im klaren sind, wozu wertvolles Eigentum sich noch in diesen Behältern befindet. Teilweise wurden bei solchen Aufräumungen auch Hüte, Kleidungsstücke, Spitzen und Stidereien gefunden, deren Wert über das rein Nützliche längst hinausgewachsen ist und sie zu historischen Kostbarkeiten stempelte. Daneben aber fanden sich besonders da, wo an und für sich Boden und Keller und den dort zur Aufbewahrung benutzten Kisten und Truhen Sorgfalt und Aufmerksamkeit gewidmet worden war, Kleidungsstücke und Wollwaren in großer Menge, die nur der Umarbeitung bedurften, um sie wieder nutzbar zu machen. Die Werkstätten des Winterhilfswerks sind dazu geschaffen worden, um solche Umarbeitungen vorzunehmen.

Volksgeossen, die über solche Gabenvorräte nicht verfügen und Geld beisteuern, schaffen die Möglichkeit, den Betrieb dieser Werkstätten mit den Materialien zu versehen, die notwendig sind, um solche Kleidungsstücke zu ergänzen und aufs neue nutzbar zu machen. Vor allem aber sollte man alte Möbel, die vielfach den Jahrzehnten getrotzt haben, keinesfalls schon zu Brennstoff verarbeiten, weil man sie selbst nicht verwerten kann. Auch hier sind auf dem Wege über das Winterhilfswerk zahlreiche Möglichkeiten gegeben, um sie wieder instandsetzen und bedürftigen Volksgeossen zukommen zu lassen. Auch hier kommt dabei noch das Handwerk zu seinem Recht, da die Aufarbeitung solcher Möbel durch Handwerker erfolgt und diesen einen, wenn auch im einzelnen Falle, kleinen Verdienst verschafft. Gerade beim Winterhilfswerk soll man mit Verstand und Ueberlegung geben und die Dinge genau betrachten, ehe man einen Gegenstand in einen Müllimer

wirft oder verkommen läßt, mit dem man noch Freude spenden könnte.

Aus der Evang. Gemeinde.

Die Reformationsfeier der Evang. Gemeinde fand wie alljährlich am Reformationsfest in der von der Stadtgemeinde freundlichst zur Verfügung gestellten Festhalle statt. Auch die Garnison war durch die neuen Rekruten stark vertreten. Eine Abteilung des Musikkorps unseres Bataillons wirkte durch den Vortrag von Musikstücken mit. Der Kirchenchor, der auch schon im Festgottesdienst der Gemeinde gedient hatte, verschönte unter seinem Dirigenten Herrn Hauptlehrer Zunkel in den Abend durch 2 Chöre. Herr Stadtpfarrer Mayer-Ullmann von Karlsruhe hielt den Festvortrag. In tiefstürmenden, die Gewissen packenden Ausführungen zeigte er den lauschenden Zuhörern, wie der christliche Glaube und damit auch die Kirche allezeit im Kampf um ihre Grundlagen steht. Die Rede klang aus in dem gewaltigen Appell zur Treue. Der Abend, den Herr Stadtpfarrer Huß mit Worten der Begrüßung, besonders an die Soldaten, die ein Teil der Gemeinde sein sollen, eröffnete hatte, wurde mit dem gemeinsamen Gesang „Ein feste Burg ist unser Gott“ geschlossen.

Am kommenden Sonntag abend 8 Uhr findet in unserer Kirche eine geistliche Abendmusik statt. Der Singkreis des Organisten Walter Füh aus Karlsruhe wird mehrere Lieder vortragen, unser Organist, Herr Musiklehrer Lichtmann wird die Orgel spielen. Die Feier, die die erste in ihrer Art in unserer Gemeinde ist, wird mit Worten der hl. Schrift eröffnet und mit Gebet und Gemeindegesang geschlossen. Es sei heute schon darauf hingewiesen. — Gestern hat Herr Vikar Helmut Schwärzel aus Freiberg in Sachsen seinen Dienst hier angetreten hat.

K. Nach dem Militärkonzert zugunsten des WSW am Samstag abend in der Stadthalle findet eine Tanzunterhaltung statt, die Militär und Zivilbevölkerung in gesunder Fröhlichkeit vereinen soll. Das Konzert selbst begeistert in der ganzen Einwohnererschaft großes Interesse. Kein Wunder, denn Militärmusik ist die Musik, die alle verstehen, die alle begeistert.

Von der Feuerwehr. Die ursprünglich für Samstag, den 14. November, geplante Mehrversammlung in der Stadthalle muß aus besonderen Gründen um zwei Tage vorverlegt werden. Sie findet also schon am Donnerstag, den 12. November, statt.

Verkehrsunfall. In Bruchhausen bei der Tankstelle parkte gestern abend um 8 Uhr ein Tankwagen, dessen Schlußlicht versagte. Als ein in Richtung Ettlingen fahrender Personenwagen, durch die Scheinwerfer eines entgegenkommenden Fahrzeuges geblendet, die Tankstelle passierte, bemerkte der Fahrer den parkenden Wagen nicht und streifte ihn seitlich. Zum Glück wurden keine Menschen verletzt und der Benzintank nicht beschädigt. Es entstand lediglich ein geringer Sachschaden.

Vom Film. Wegen des großen Interesses, das der Film „Verräter“, der z. Zt. im Ufa läuft, erregt, wurde die Spielzeit verlängert, er ist heute abend noch zu sehen. Niemand sollte versäumen, das sehenswerte, großangelegte Filmwerk der Ufa anzusehen.

Ettlingenweiler, 2. Nov. (Schulsparen.) Um den Spargedanken auch in der hiesigen Schuljugend zu wecken, wurde in Anbetracht des hohen sittlichen und erzieherischen Wertes, den das Schulsparen für die Jugend und damit unser Volk hat, mit dem Beginn des Winterhalbjahres an der hiesigen Grund- und Hauptschule eine Schülerparatasse errichtet, die von Hauptlehrer Baumann verwaltet wird. Freudigen Herzens beteiligen sich die

Schüler und Schülerinnen an diesem schönen Aufbauwerk und bringen ihre Spargroschen in die Schule. Bis jetzt konnten bereits an nahezu 50 Prozent der hiesigen Schüler Sparmarkenbücher ausgestellt werden. Möge der Spargedanke in unserer Jugend immer tiefere Wurzeln schlagen und recht bald sämtliche Schulkinder erfassen.

Spejart, 3. Nov. (Verschiedenes.) Heute hat Herr Lehrer Morstadt unser Dorf verlassen; zum Abschied hatte sich die Schuljugend eingefunden, um dem verehrten Lehrer noch einmal Lebewohl zu sagen. Im Laufe des Tages wurden auch die Möbel der Familie Morstadt mit dem verzierten Möbelwagen auf direktem Weg von hier nach Siensbach gebracht. — Die Renovierungsarbeiten in unserem Kirchlein nehmen ihren Fortgang; es sind auch hiesige Arbeiter, soweit sie bei einer solchen Arbeit als Nichtfachmänner zu verwenden sind, berufligt. Das Kirchlein wird durch die Renovierung sein farbenbuntes Gewand verlieren und nach ganz anderen künstlerischen Gesichtspunkten ausgemalt werden; Hauptwert soll auf klassische Einfachheit und Schönheit gelegt werden. — Der Platz um unser neues Kriegerdenkmal wird zurzeit auch einer Ausbesserung unterzogen. Um die neue Mauer wird eine Pflasterterrasse angelegt, die bereits fertiggestellt ist, um auf diese Weise das dort ziemlich abschüssige Terrain möglichst trocken zu bekommen. — Die Feldarbeiten sind hier so ziemlich beendet; noch ein paar wenige schöne Tage und alle Feldfrüchte sind unter Dach und Fach.

Reichenbach, 4. Nov. (Familienfeiern.) Am Montag wurde Frau Stefanie Becker geb. Eble Bwe., körperlich und geistig außerordentlich rüstig, 81 Jahre alt. Ende Oktober feierte Ludw. Becker seinen 75. Geburtstag.

Mörsch, 4. Nov. (Einführung des neuen Gemeinderats.) Für die durch Wegzug bisher besetzten Gemeinderatsitze wurden am Freitag der vergangenen Woche die Hg. Franz Neu und Otto Müller in den Gemeinderat feierlich eingeführt. — (Sammlung.) Die am Sonntag durchgeführte Haus- und Straßensammlung durch die SA und SS übertraf alle bisherigen Sammelergebnisse.

Neuburgweiler, 4. Nov. Die neue Friedhofskapelle ist nun vollendet. Ihr Baustil paßt sich der Umgebung gut an.

Kleine Winke für den Haushalt.

Zeitungsblätter soll man nicht wegwerfen, sondern es, wenn man einen Stapel beisammen hat, gut anfeuchten und dann zu Kugeln rollen, die man trocknen läßt. Mit diesen „Zeitungsbröckchen“ kann man sehr gut heizen; zum Beispiel kann man Badesöfen und auch den Herd in der Waschküche fast ausschließlich mit solchen Zeitungsbröckchen erwärmen, spart also nicht wenig Kohlen! — Beim Waschen von Spitzenvorhängen, Spizendecken und anderen empfindlichen Gegenständen tut man gut, sie, ehe man sie in den Waschkessel legt, in ein Kopftüsch zu stecken, damit sie beim Umrühren und Herausziehen der Wäsche aus dem Kessel nicht zerrissen werden.

Sollen Ihre Schuhe nicht nur glänzen, sondern auch wasserdicht sein, dann **Pilo** mit dem Pilopeter verwenden. Genau so gut ist Pilo-Bohnerwachs!



WSW verteilt Kartoffeln an Hilfsbedürftige.

Reges Leben in den Ausgabestellen.

Langsam füllen sich die Ausgabestellen des Winterhilfswerkes mit den durch die Pfundsammlung gespendeten Lebensmitteln. Viele ehrenamtliche Helfer und Helferinnen sind dabei, die Spenden zu sortieren und für die Hilfsbedürftigen bereitzustellen. Zwei wichtige Faktoren spielen in diesem gigantischen Kampf gegen die Härten des Winters eine große Rolle:

Kohlen und Kartoffeln.

Zwei lebenswichtige Stoffe für unsere betretenen Volksgeossen. Es werden daher in jedem Winterhilfswerk tausende und abertausende Zentner Kartoffeln und Kohlen benötigt, um unseren in Not befindlichen Volksgeossen ihr Leben während des kalten Winters einigermaßen

erträglich zu machen. Draußen auf dem Lande wird die Kartoffelschleppende gesammelt und viele Eisenbahnwagen füll-



len sich langsam mit der Ernte des Sommers und werden dann in die großen Städte gefahren.

In den Ausgabestellen ist schon alles vorbereitet, um einen störungslosen Verlauf der Kartoffelausgabe sicherzustellen. Während der Nacht und am frühen Morgen treffen dann die Eisenbahnwagen am Güterbahnhof ein und die Helferschar beginnt die Wagen auszuladen.

Die Betretenen haben sich indessen mit kleinen Wägelchen eingefunden und erhalten gegen ihre Bezugsscheine ihre Kartoffeln. Es freut jeden, der Gelegenheit hat, bei solch einer Kartoffelausgabe dabei zu sein, wie diszipliniert sich alles abspielt und mit welcher einer Selbstverständlichkeit und Ruhe dieser ganze Apparat arbeitet. Und noch eines darf nicht vergessen werden: Die Freude unserer Volksgeossen, die die Kartoffeln in Empfang nehmen dürfen. Wenn wir auch viele ernste Gesichter sehen, bei der letzten Kartoffelausgabe, so müssen wir doch eines sagen, in ihren Augen leuchtet die Freude und ihr Dankeswort kommt aus ehrlichem Herzen heraus. Was in früheren Jahren vor der Nachkriegszeit nicht möglich war, dürfen sie jetzt endlich erleben. Sie haben das beglückende Gefühl, daß sie nicht allein sind, daß man sich um sie kümmert, um sie sorgt, und daß vor allen Dingen das ganze deutsche Volk ihnen hilft.

Diese herrliche Gemeinschaft aller Schaffenden, diese Verbundenheit der Volksgeossen, gibt ihnen ihr Selbstbewußtsein wieder und neue Kraft und zugleich auch die Hoffnung, daß es aufwärts geht und auch sie alle der Tag kommen wird, wo sie nicht mehr die Hilfe des Winterhilfswerkes in Anspruch nehmen müssen.

Spenden ist ein oberflächlicher Begriff, opfern aber bedeutet alles. Dieses Opfer der Nation für das WSW bedeutet nicht nur eine Hilfe für unsere bedürftigen Volksgeossen, sondern ist auch ein Dankopfer für die Arbeit des Führers in den vergangenen Jahren.

Und darum ergeht nochmals der Ruf an unsere Bauern dem Winterhilfswerke Kartoffeln in reichlichem Maße zur Verfügung zu stellen.

Badische Bauern! Denkt daran, daß viele tausende armer Volksgeossen auf Eure Opferbereitschaft angewiesen sind, und das Vertrauen haben, daß Ihr auch in diesem Winter nach bestem Können und Vermögen opfert.

Wenn jeder von Euch dem Winterhilfswerk noch wenige Kilo Kartoffel zur Verfügung stellt, dann ist unendlich viel getan und das Bewußtsein wahrer sozialistischer Volksgemeinschaft gezeigt zu haben, ist der schönste Dank für Euer Opfer.



(Bilder der NSB, Gau Karlsruhe.)



Unterhaltung und Wissen

Winn ohne Jackl dem Grenzmann entgegen

Humoreske von E. Trost.

Seines Zeichens war der Lehner Jack ein ehrlicher Fälscher, doch übte er diesen wenig einträglichen Beruf nur noch ganz nebenbei aus. Er ging vielmehr täglich nach dem benachbarten Gute eines Barons, wo er die Stellung einer Art Mädchen für alles innehatte. Der Posten bot ihm manche Vorteile, von denen er freilich niemals etwas verlauden ließ. Wenn nämlich der Gendarm mit einem Jäger in seiner Wohnung im Dorfe zur Hausung erschien, so stand der Jack, der ein arger Wilderer sein sollte, pfeiferauchend dabei, machte Augen wie ein dreijähriges Kind, dem bitterstes Unrecht geschieht und ließ im übrigen die Beamten mit vollster Gemütsruhe sich plagen und sämtliche Ecken durchstöbern — im Schloß oben gab es ja lauschige Plätze genug, in denen man die zerlegbare Büchse und wohl auch mal ein Stück Wild aufbewahren konnte, bis die Luft wieder rein war.

Dann ging es mit umso größerer Sicherheit an die Wertung und der nächste größere Ort, in dem ein Wirt wohnte, der derartige auf nicht ganz einwandfreie Weise erworbene Braten mit blanken Silberküden bezahlte, lag eine halbe Stunde weit entfernt jenseits der Grenze, so daß der brave Jack wohl oder übel genötigt war, jedesmal noch eine List anzuwenden, um unbehelligt an den Grenzaufseher vorüberzukommen. Und da kam ihm wiederum seine Stellung zustatten, weil drüben die Mutter des Barons eine Villa bewohnte und der Jack öfters Botengänge dorthin zu machen hatte. — Wobei dann nicht selten unter dem Gemüse und Obst für die alte Baronin wohl versteckt ein Hästlein oder Sonstiges ruhte, das nicht für sie bestimmt war. Aber plötzlich wollte sich die Sache nicht mehr so glatt abwickeln. — Der Förster, der ja immer mit den Grenzern beim Postwirt zusammenlag, mußte diese auf den Jack besonders hingewiesen haben, denn sie begannen ganz unversehens ein für ihn höchst fatales Interesse an seiner Person zu nehmen. Er mochte sich zeigen, wo er nur wollte — augenblicklich erschien ein Grenzer an seiner Seite, durchsuchte erbarmungslos seine Körbe und Säcke, und schon zweimal wäre er auf ein Haar wirklich erwischt worden. Alle List verlagte, er hatte schon versucht, auf einem längeren Umweg an anderer Stelle über die Grenze zu gelangen, mußte aber zu seinem Aerger bemerken, daß er auch hier beobachtet und verfolgt wurde.

Was tun? Er hatte zwei Hasen geschossen, welche unbedingt bis zum nächsten Tage in den Händen des bewußten Wirtes sein mußten. „s is a Kreuz, wie oan die Leut' s Leben schwarz mach'n!“ sinnierte der Jack — anscheinend ausschließlich mit dem Abblenden einer hohen Fuhre Daktannen beschäftigt. Pöcklich jedoch schien ihm ein glänzender Gedanke zu kommen — er schmunzelte vergnügt — und die Zweige flogen noch einmal so rasch vom Wagen.

Am andern Morgen wanderte der Jack mit einem ungeheuren Korb mitten auf der breiten Landstraße geradewegs auf die Grenze zu. Dem sofort auftauchenden Grenzer nicht er freundlich zu, gegen die Untersuchung des Korbes aber wehrte er sich aus Leibesträften. „A Raß is drin, nig anders!“ erklärte er hartnäckig, „weist es ja — der Herr Baron is gestern vo der Reif' zrudtema und da hat er die schöne Raß mitbracht! Ganz was Kar's is dös Viech und arg teuer — und i soll' jeha zur alt'n Frau Baronin umbring'n!“ — Der Aufseher lachte. — „Na, na

mei Liaber — zeig' mir nur dei Raß!“ — „Wann i do sag', daß 's grad a Raß is!“ — „Aufg'macht!“ — „Paß nur auf — die is fuchsteufelswild — bal sie ausstimmt, nacha is nimmer zum fanga und i hab' d' Schuld!“ — „Geh' mach' tane solchen G'schichten!“

Mit einem Ruck öffnete der Beamte den Deckel des Korbes — und heraus sprang eine mächtige, pechschwarze Raße, die sträubte jedes ihrer Haare einzeln, fauchte wie ein weitgeöffnetes Dampfventil und war mit ein paar Riesenzähnen versehen. — Der Grenzaufseher sah äußerst verblüfft und nichts weniger als geistreich drein — und der Jack jammerte laut: „Jehas, Jehas! Zeß hammas! Hab' i 's net g'lagt! Zeß is f' weg und i krieg' sie nimmer! O mei, o mei, was werd' da d' Frau Baronin jag'n!“

Dem Beamten war das Vorkommnis natürlich äußerst peinlich, er half dem Jack eifrig bei der Suche nach dem wertvollen Tier, bis ein näherkommendes Fuhrwerk ihn nötigte, rasch wieder auf seinen Posten zurückzukehren. — Der Jack hingegen setzte unter heftigem Gezeter die erfolglose Jagd fort und verschwand schließlich am Waldrande hinter dem Buschwerk.

Nach einer guten Stunde tauchte er wieder mit dem Korb am Arm auf und ging auf den Grenzer zu. — „I hab' s', i hab' s'!“ rief er schon von weitem, „mein — war

Zwölfmal um Oxford - und noch lebend

Hinrichtungen mit Hindernissen.

Einer der englischen Henker, die zurzeit in den britischen Strafanstalten die Todesstrafen zur Ausführung bringen, hat sich die Mühe gemacht, die Geschichte der englischen Exekutionen sorgsam zu durchforschen und jene Fälle zusammenzutragen, in denen sich ernsthafte Schwierigkeiten bei einer Hinrichtung ergaben.

Der ersttaunlichste Delinquent dürfte wohl jener Mann gewesen sein, der in Tyburn vor 50 Jahren hingerichtet werden sollte, den man eine Viertelstunde lang im Seil hängen ließ und dann abschnitt, der aber dann im Hause eines Arztes, dem er zur Sektion überwiesen worden war, neue Lebenszeichen von sich gab und zwei Stunden später vollkommen gesund von den Vollstreckungsbehörden wieder abgeholt werden konnte. Nicht weniger als 12 Mal wurde der Versuch gemacht, jenen Mann zu hängen. Die Ursache für seine sensationellen Lebensrettungen war die Tatsache, daß seine Luftröhre aus einer starken Anorpelschicht bestand, daß diese nicht durchgedrückt werden konnte, während andererseits seine Nadenwirbel dem Knotendruck genügend Widerstand entgegensetzten.

Im Jahre 1658 wurde in Oxford eine Dienstmagd gehängt. Aber sie konnte später wieder zum Leben erweckt werden, wurde begnadigt, verheiratete sich dann und hatte drei Kinder.

Tyburn scheint in der Geschichte der Exekutionen überhaupt eine besondere Rolle einzunehmen. Zwei Männer wurden gleichzeitig gehängt, dann aber nach der Exekution bald abgenommen und durch einen Arzt wieder zum Le-

bens erweckt. Einer von ihnen ging noch am gleichen Abend unter geschickter Maschierung ins — Theater.

In Schremsbury wurde der einzigartige Versuch unternommen, den Henker zu täuschen. Der Delinquent verlangte, daß er zur Hinrichtung sein „liebste Hemd“ tragen dürfe. Außerdem bat er darum, daß er nach der Hinrichtung nicht entkleidet werde. Es stellte sich später heraus, daß er in jenem Hemd im Kragen eingenaht einen Eisenstreifen und Eisenhaken trug, die nach seiner Meinung ausreichen mußten, um die Wirkungen des Henkertricks zu vereiteln. Man zog ihm jedoch zu seinem Leidwesen ein anderes Hemd zur Hinrichtung an. Die Exekution ging vorchriftsmäßig vor sich und seine Freunde, die schon von seiner Rettung überzeugt waren, konnten nachher nur seinen Leichnam in Empfang nehmen.

Der Kriegsrat.

Vor dem Elbübergang bei Wartenburg wurde in der preußischen Armeeleitung eine kurze Besprechung gehalten. Blücher und Gneisenau waren für rasches, kühnes Handeln; aber der ewig zaudernde Generalquartiermeister, der den schönen Namen Müßling hatte, wollte mit seiner Meinung nicht recht heraus. Da verlor Gneisenau die Geduld und sprach: „Sagen Sie nur Ihre Meinung ganz frei heraus, Herr Oberst. Wir geben Ihnen im voraus die Versicherung, daß sie nicht befolgt wird.“

Kompagnie Olympia

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

Urheberrechtsschutz: Korrespondenzverlag Hans Müller, Leipzig C 1

32 Fortsetzung

Als die Glocke 9 Uhr schlug, schrakten sie förmlich zusammen. Die Zeit war wie im Fluge vergangen, und allen war zumute, als wären sie schon immer zusammen gewesen.

Sehr herzlich verabschiedeten sie sich von der Hausherrin und versprachen, sich unbedingt beim nächsten Ausgang wieder sehen zu lassen, und dann kletterten sie in das vorgefahrene Auto, das Frau Roussel gehörte.

Oben am Fenster aber stand eine Mutter mit ihrem Sohn, und beide winkten ihnen nach.

Unteroffizier Wilde und Unteroffizier Grünbarth waren ausgezogen, um die beiden Australier zu suchen. Es kann nicht abgestritten werden: sie statteten einer großen Anzahl Lokale ihren Besuch ab. Hier und da tranken sie ein Glas Bier, in anderen Lokalen wiederum schauten sie nur flüchtig hinein, aber es war nicht möglich, die beiden Sünder irgendwo zu entdecken.

Es schien aber die beiden Unteroffiziere eher zu freuen. Sie waren durchaus nicht verärgert, und als sie jetzt Punkt 9 Uhr in der „Meisterrede“, in der sie ihren Rundgang begonnen hatten, angelangt waren, sagte Wilde zu seinem Kameraden:

„Und nun machen wir Schluß. Es ist sowieso bald zehn Uhr, da müssen beide eintreffen. Das ist ja schlimmer als ein Zehntausend-Meter-Lauf!“

Die beiden Unteroffiziere tranken sich gerade zu und woll-

ten einen kräftigen Schluck nehmen, als der schwarze Lodenkopf Pottes zur Tür hereinsah und hinter ihr die beiden Australier, die gar nichts Sündermäßiges an sich hatten, sichtbar wurden.

Sie sahen die beiden Unteroffiziere und nahmen Haltung ein.

Wilde winkte ab. „Schon gut, aber jetzt kommt mal ran, Herrschaften!“

„Gestatten Sie, daß wir mit an Ihrem Tisch Platz nehmen, Herr Unteroffizier?“ fragte Charly scheinheilig.

Wilde entgegnete lachend: „Na bitte schön, Herr Rekrut!“

Worauf Paul trocken einfiel:

„Na bitte schön ist unumkehrlich, Herr Unteroffizier.“

Wilde nickte ihm lachend zu.

„Sawohl, Rekrut Emmerich, Sie haben recht. Ich freue mich, daß Sie sich langsam mit der militärischen Ausdrucksweise befreunden. Aber nun mal herhören! Was habt ihr denn heute im Hotel ‚Deutscher Kaiser‘ angestellt?“

Gespannt lagen die Augen der beiden Unteroffiziere auf den zwei jungen Rekruten, aber diese zeigten nicht eine Spur von Befangenheit. Im Gegenteil, Charly warf sich in die Brust und sagte stolz:

„Wir haben einen gemeinen Butschken, der eine alte Dame beleidigte, zur Raision gebracht!“

„Geohrfeigt, was?“

„Und nicht zu knapp. Der Paul ist mir zugekommen, aber ich muß gesehen, er hat ordentlich hingelangt. Auf der rechten Wade hat man alle fünf Finger gesehen!“

„Menschenskind, wissen Sie denn nicht, daß Sie den Sohn des Kommerzienrats Sperber geschlagen haben?“

„Herrn Sven Sperber?“ fragte Lotte. „Alle Wetter, das ist ja toll, der bewirbt sich doch um die Tochter des Herrn General.“

Wie auf Kommando stöhnten jetzt die beiden Unteroffiziere auf.

„Du großer Gott“, sagte Wilde, „das kann ja gut werden, ausgerechnet den zukünftigen Schwiegersohn von Eggellenz erwischt ihr und ohrfeigt ihn.“

Paul und Charly zuckten die Achseln, und Paul setzte eben

an, den Unteroffizieren den ganzen Sachverhalt zu erzählen, aber Wilde unterbrach ihn und sagte:

„Sie brauchen mir nichts zu erzählen, ich weiß alles, ich habe noch einmal mit dem Geschäftsführer und dem Oberfeldner gesprochen. Der Oberfeldwebel befohl uns, euch zu suchen und in die Kaserne zu bringen!“

„Und was hat man Ihnen da gesagt?“ fragte Paul.

„Der Geschäftsführer und der Oberfeldner waren Zeugen des ganzen Vorganges. Sie haben die Beleidigungen mit angehört, und sie fühlen sich schon verpflichtet einzuspringen, obwohl Herr Sven Sperber ein guter Gast ist, aber da kamen Sie dazwischen. Sie haben so gehandelt, wie zwei anständige Männer nur handeln konnten. Ich glaube, jeder anständige Kerl unserer Kompagnie hätte nicht anders handeln können. Macht euch also keine Sorgen, der Oberfeldwebel weiß Bescheid, und ihr werdet von ihm keinerlei Vorwürfe hören, selbstverständlich wird der Oberfeldwebel auch Herrn Hauptmann unterrichten. Hauptmann Benz ist der gerechteste Mensch, den ihr euch denken könnt. Nur einen guten Rat gebe ich euch: Kinder, laßt das nächstemal das Hotel ‚Deutscher Kaiser‘ beiseite, solange ihr Rekruten seid. Sucht euch nicht das erglühteste Lokal aus. Ihr geht dann der Möglichkeit, anzudecken, aus dem Wege!“

„Sawohl, Herr Unteroffizier“, entgegnete Paul dankbar, „den Rat werden wir gern befolgen, und wenn Sie noch mehr von der Art auf Lager haben, dann immer sagen, wir wollen Ihnen durch uns keine Schwierigkeiten bereiten!“

Die Unteroffiziere drängten zum Gehen, aber Charly und Paul waren jetzt richtig in Stimmung. Sie tranken noch jeder zwei Glas Bier, und erst 10 Uhr stiegen sie in die bestellte Taxis.

Genau drei Minuten vor 10 Uhr hielt der Wagen vor der Kaserne, und die beiden Unteroffiziere stiegen mit ihren Rekruten aus.

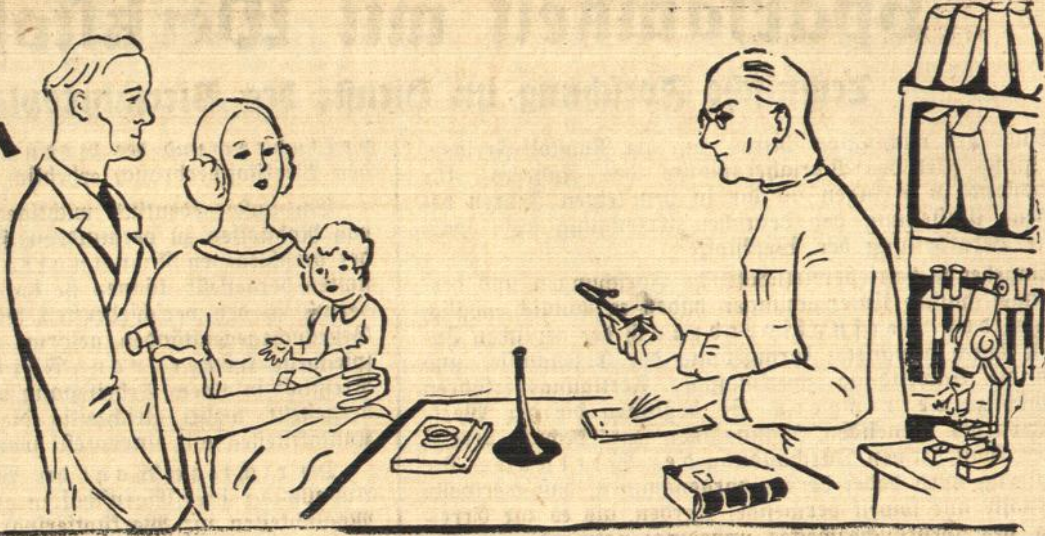
Der Wachtunteroffizier rief seinen Kameraden zu:

„Na, habt ihr sie doch noch gefast?“

„Sawohl, in letzter Stunde. Sonst wären sie noch zurückgekehrt“, entgegnete Wilde trocken.

(Fortsetzung folgt)

DER ARZT SPRICHT



Reiner Atem - gesunde Verdauung

Das ebenso lästige wie gesellschaftlich peinliche Uebel des schlechten Mundgeruches ist so weit verbreitet, daß es eine ganze Industrie ins Leben gerufen hat. Pillen, Tabletten und Mundwässer aller Art werden dagegen angewandt, aber es liegt auf der Hand, daß eine dauernde Beseitigung dieser störenden Erscheinung, die ihre Träger vielfach zwingt, sich beim Sprechen von ihren Mitmenschen abzuwenden, nur dann möglich ist, wenn man die letzten Ursachen zu beseitigen vermag. An welcher Stelle unseres Körpers liegen die eigentlichen Quellen der Störung? Schlechte Zähne, faulende Zahnwurzeln sind vielfach schuld; hier kann nur sachverständige Zahnbehandlung durch Plombieren der Zähne oder durch Entfernen nicht mehr zu rettender Wurzeln helfen.

Viel häufiger ist der üble Mundgeruch auf einen hartnäckigen Magenkatarrh zurückzuführen. Hier gilt es bei der Behandlung zweierlei: Einmal müssen die Kröpfe entfernt, zweitens müssen die Eitererreger ihres Nährbodens beraubt und drittens müssen die von ihnen abgesonderten Gifte unschädlich gemacht werden. Als regelmäßige Begleiterscheinung finden wir den üblen Mundgeruch beim Magenkatarrh. Schlechter Geschmack im Munde, belegte Zunge. Der Appetit liegt darnieder. Widerwille gegen bestimmte Speisen, Erbrechen und gleichzeitiger Durchfall oder mit Verstopfung verbunden sich mit auffallendem Schwächegefühl, Kopfweh und Schwindel. Dieses Bild des akuten Magenkatarrhs kann zu einer Dauererkrankung werden, insbesondere bei Leuten, die reichlich Alkohol zu sich nehmen, viel rauchen oder sonstige unvorsichtig in ihren Genüssen sind. Es gibt auch eine nervöse Magenkrümmung, bei der die Betroffenen trotz aller Vorsicht in der Ernährung immer wieder von solchen Erscheinungen geplagt werden, wobei meist noch Sodbrennen auftritt, dieses lästige, schmerzhaft ähnde Gefühl im Magen und in der Speiseröhre, hervorgerufen durch übermäßige Säureabsonderung im Magen.

Nicht wenige Menschen bergen als Ursache des schlechten Mundgeruchs alle diese Voraussetzungen gleichzeitig in sich: die schlechten Zähne überschwemmen den Rachen mit Fäulnisgeruch, die auf den Mandeln einen chronischen Katarrh unterhalten, das Verschleuden dieser Erreger und der von ihnen erzeugten Stoffwechselprodukte unterhält einen Magenkatarrh, auf Grund dessen wiederum die Verdauungsvorgänge im Darm leiden.

In allen diesen Fällen gibt es ein einfaches und naturgemäßes Mittel zur Wiederherstellung geordneter Verhältnisse im Verdauungsapparat: die Verwendung der Heilerde. Diese ist ein unveränderliches, natürliches deutsches Bodenerzeugnis, ein Verwitterungsprodukt der Eiszeit, dem Diluvium (daher Luvos). Sie wurde von dem Vorkämpfer der natürlichen Heil- und Lebensweise, Adolf Just, nördlich vom Harz entdeckt und der innerlichen und äußerlichen Anwendung zugeführt. Luvos-Heilerde als Gurgelmittel — oder trocken eingenommen — spült die Erreger von den Mundschleimhäuten fort, verändert durch ihre mineralischen Bestandteile die chemischen Bedingungen der

Schleimhauternährung im Sinne der Genesung, vor allem aber nimmt sie durch ihre hochgradige Aufsaugungsfähigkeit den üblen Fäulnisgeruch weg und entgiftet gleichzeitig die Organe, mit denen sie in Berührung kommt. Prof. Vogel und Dr. Kunze veröffentlichten darüber im „Balneologen“ eine ausführliche Experimentalarbeit. Die Veröffentlichungen von Prof. Schlayer, Prof. Vogel, Dr. Böttinger, Dr. Nemeš u. a. in der ärztlichen Fachpresse sind ein bereites Zeugnis für die ausgezeichnete Wirkung dieser Behandlungsmethode. Die Heilerde ist mit Recht mit einem Besen verglichen worden, der die Verdauungsorgane von ihrem Eingang bis zu ihrem Ausgang reinigt und damit wieder die natürlichen Bedingungen für eine normale Funktion schafft.

Schmerzen in der Ferse

Es ist von der Natur sehr weise eingerichtet, daß die Ferse mit Fett und Bindegewebe gut gepolstert sind. Ruht doch im Stehen die Last des ganzen Körpers auf diesen beiden Punkten. Daher erklärt es sich denn auch, daß bei Schmerzen in der Ferse jegliche Fortbewegung aufs schwerste beeinträchtigt wird.

Schmerzen in der Ferse können durch eine Entzündung der Weichteile verursacht werden, die ihrerseits auf Ueberanstrengung, Auftreten auf einen harten Gegenstand, heftigem Sprung, Druck des Stiefels usw. zurückgeführt werden kann. Oftmals vergeht eine geraume Zeit nach der äußeren Einwirkung, bis die Entzündungserscheinungen und damit die Schmerzen in der Ferse auftreten. Der Kranke ist dann gezwungen, auf den Zehen



Bildarchiv

zu gehen. Die Behandlung besteht in Ruhe und kalten Umschlägen; bei Eiterbildung ist es ratsam, schnelligst den Arzt zuzuziehen.

Neben dieser Entzündung der Weichteile kommt als häufigste Ursache anhaltender Ferseenschmerzen die chronische Knochenhautentzündung des Fersebens in Frage, die bei jedem Schritt einen heftigen stechenden Schmerz auslöst. Die Knochenhautentzündung kann zu einer Wucherung, zu einem sogenannten

„Fersenhorn“, führen, der eine angemessene orthopädische Behandlung erfordert. In vielen Fällen gelingt es, durch eine Ausschöpfung im Stiefel an der dem Schmerz entsprechenden Stelle eine wesentliche Besserung, ja sogar ein Verschwinden der Beschwerden zu erzielen.

Kleine medizinische Rundschau.

Vorbeugung gegen Anfälle.

Die verschiedensten Krankheiten gehen mit Anfällen einher, deren Eintreten durchaus ungewiß und anscheinend regellos erfolgt. Anfälle von Migräne, Fallsucht und Herzbellemungen schwerer Art treten zeitweise gehäuft auf; in anderen Zeiten bleiben sie aus unbekannter Ursache aus. Es ist daher von Interesse, etwas über die Ursache der Anfallsbereitschaft zu erfahren, um sie in irgendeiner Form bekämpfen zu können. Eine genaue Beobachtung des Stoffwechsels und insbesondere der Wasserhaushaltung hat gezeigt, daß bei den verschiedensten Krankheiten vor einem Anfall eine Zurückhaltung des Wassers im Organismus auftritt. Eine Störung des Wasserhaushaltes im Organismus ist also entweder eine Ursache des Anfalls oder zumindest geht sie den meisten Anfällen voraus. Die Regulierung des Wasserhaushaltes im Organismus wird durch eine besondere Tätigkeit von Teilen des Gehirns besorgt. Einen direkten Einfluß in diese Funktion haben wir heute noch nicht. Doch kann man die Regulierung der Wasserversorgung durch Einstellung der Wasserzufuhr durch die Nahrung beeinflussen. Beim Vorliegen einer Erkrankung, die mit Anfällen irgendwelcher Art einhergeht, soll daher die Wasserzufuhr möglichst eingeschränkt werden. Die Krampfbereitschaft wird auf diese Weise unterdrückt. Unter Wasser ist natürlich jede Flüssigkeit zu verstehen. Sie soll ½ Liter am Tage nicht überschreiten. In regelmäßigen Abständen sollen immer wieder Tage eingelegt werden, an denen nur Obst ohne irgendeinen anderen Zusatz genossen wird.

Ein Hausmittel zur Darmregulierung.

Die Behandlung der oft außerordentlich hartnäckigen Darmträgheit ist von großer Wichtigkeit. Eine der Hauptregeln dabei ist die, daß man die Dauerbehandlung mit einem Mittel verhindert. Die Gewöhnung an bestimmte Medikamente ist hier sehr nachteilig. Vor allem soll man bemüht sein, mit den einfachsten und am wenigsten reizenden Mitteln auszukommen. Die verschiedenen Regulierungsmitteln wirken außerordentlich unterschiedlich, da sie an ganz verschiedenen Stellen des Verdauungsapparates wirksam werden. Ein besonderes Prinzip verfolgen die sogenannten Quellungsmittele. Sie werden von der chemischen Industrie in der verschiedensten Gestalt hergestellt. Ihre Wirksamkeit ist eine außerordentlich gute. Will man sich ein solches Quellmittel selbst herstellen, so gebraucht man dazu nur Leinöl und Apfelsäure. Das Einnehmen von 2 bis 3 Glöckeln täglich hat in vielen Fällen außerordentlich günstige Wirkungen.

Kompagnie Olympia

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN
Urheberrechtsschutz: Korrespondenzverlag Hans Müller, Leipzig G 1
33 Fortsetzung

Der nächste Tag kam. Der Himmel warf den Schnee in Massen herunter. Ein mächtiger Sturm blies über Meyenburg. Der Leutnant gab daher Befehl, daß der Vormittag mit Turnen und sportlichen Übungen in der Turnhalle ausgefüllt werden sollte.

Er sieht den Rekruten beim Turnen zu, seine Gedanken waren abgelenkt. Ganz besonders freute er sich wieder über Wilde und seine Korporalschaft. Da lag wirklich ein Zudrin, und die Rekruten gingen begeistert mit, denn Wilde besaß eine große Ruhe, und seine Art, Menschen zu behandeln, war so angenehm, daß die Rekruten den Unteroffizier mehr als Freund, weniger als Vorgesetzten empfanden. Aber trotzdem wurde der nötige Respekt vor dem Vorgesetzten gewahrt.

Eben turnte Paul Emmerich eine Übung am Pferd, und Leutnant von Leuben hatte seine helle Freude daran, Unteroffizier Wilde wandte sich zu ihm und sagte:

„Emmerich macht sich ausgezeichnet. Besser hätte ich die Übung auch nicht hingelegt, Herr Leutnant... Aus dem Jungen ist etwas zu machen. Überhaupt, Herr Leutnant, die dritte Kompagnie hat meiner Meinung nach ein Material, das besser ist als das der fünften Kompagnie, wenn auch der Herr Hauptmann von Klitzing alle Sportler, die eingetroffen sind, zugeteilt erhielt. Es sind ausgezeichnete Leichtathleten dabei, und die Handballmannschaft des Regiments ist ja auch nur aus Leuten der fünften Kompagnie besetzt. Unsere Kompagnie würde ebenfalls bestimmt sehr gut abschneiden. Das können wir bestimmt auch, was die Sportkompagnie kann, Herr Leutnant. Warum soll die dritte Kompagnie nicht auch eine Reife Olympiaanwärter stellen?“

Der Leutnant lächelte und sagte:

Sie möchten also aus unserer dritten Kompagnie eine Olympiakompagnie machen?“

Unteroffizier Wilde Augen leuchten auf. Er nickte eifrig.

„Ja wohl, Herr Leutnant, das möchte ich. Herr Leutnant sind doch selbst ein großer Sportler, wenn Sie auch eine Sportart treiben, die vom Militär wenig betrieben wird, so bin ich doch überzeugt, daß Herr Leutnant viel tun kann, wenn er die dritte Kompagnie einmal aufmuntert, damit sie alle Kräfte zusammenreißt, denn dann werden wir es bestimmt schaffen.“

„Gut, Unteroffizier Wilde, das werde ich gern tun. Aber sagen Sie mal, was war gestern eigentlich mit den beiden Australiern los? Ich habe irgend etwas gehört, aber ich bin noch nicht näher darüber unterrichtet worden.“

Unteroffizier Wilde war ein klein wenig verlegen geworden, aber er sagte sich rasch und erzählte alles, was er über den Vorfall im „Deutschen Kaiser“ wußte, genau.

Als Leutnant von Leuben das Zimmer des Hauptmanns betrat, fand er den Hauptmann förmlich verstört vor. Der Hauptmann rief ihm entgegen:

„Sie kommen sicher auch in der Sache Emmerich-Zottel?“

„Herr Hauptmann haben es erraten. Ich nehme an, daß Herr Hauptmann bereits vom Oberfeldwebel unterrichtet worden sind.“

„Ja, und was denken Sie, eben ruft das Bataillon an. Ezzellenz verlangt unnachlässige Bestrafung der beiden. Ich soll ihnen nun drei Tage Mittelarrest, wenn nicht schweren Arrest ausbrommen.“

„Und was werden Herr Hauptmann tun?“

Hauptmann Lenz ging aufgeregt im Zimmer auf und ab, was sonst nicht seine Art war.

„Was ich tun werde? Ja, was Ezzellenz wünscht: Bestrafen! Aber ich kann es nicht verantworten. Nein ... nein ... das geht eben nicht. Aller guter Wille würde ja in dieser beiden jungen Menschen getötet werden. Was sie

heute mit Lust und Liebe tun, wird ihnen morgen als Qual erscheinen, wenn sie solchen Lohn empfangen.“

Leutnant von Leuben sah seinen Hauptmann begeistert an. Wieder einmal hatte er Gelegenheit, das starke Gerechtigkeitsgefühl, das sein Vorgesetzter hatte, zu bewundern.

„Ich werde mit dem Herrn Oberst sprechen“, sagte der Hauptmann. „Der Herr Oberst ist mit Ezzellenz befreundet und kann die Sache in Ordnung bringen. Auf keinen Fall kann ich die beiden Leute bestrafen. Aber ehe ich gehe, schicken Sie mir die beiden einmal her, ich möchte von ihnen noch einmal hören, wie sich alles abgespielt hat.“

„Ja wohl, Herr Hauptmann!“

Der Hauptmann hat sich eben mit Oberst Krause, einem älteren, weißhaarigen Mann mit einer schlanken, drahtigen Offiziersgestalt, der auch begeisterter Sportsmann ist, ausgesprochen. Er hat ihm den ganzen Fall, wie er sich in Wirklichkeit zugetragen hat, erzählt, und setzt ihm zum Schluß auseinander, daß es ihm unmöglich ist, die beiden Leute zu bestrafen.

Das sah der Oberst ein, und er versprach, sich sofort mit Ezzellenz persönlich in Verbindung zu setzen.

Oberst Krause tat es, und er fand den General sehr entgegenkommend.

„Ich wollte Sie eben anrufen, lieber Oberst! Die Strafe gegen die beiden Australier wird zurückgezogen. Ja, ich habe mich genau unterrichtet. Und Frau Kouffel, die betroffene Dame aus dem Hotel, war bei mir und hat mir alles mitgeteilt. Die Kerls haben gehandelt, wie sie handeln mußten. Alle Hochachtung!“

Dann darf ich ihnen wohl mal ein Lob aussprechen, Ezzellenz?“

„Dürfen Sie, lieber Oberst, aber vorsichtig, damit sie nicht großemwahnsinnig werden!“

„Ich verstehe, Ezzellenz! Ergebensten Dank!“

(Fortsetzung folgt.)

Sparlichkeit mit Werkstoffen.

Technische Forschung im Dienste des Vierjahresplanes.

Eines der wichtigsten Mittel, um die Rohstoff-Freiheit, das große Ziel des Vierjahresplanes des Führers, für Deutschland zu erringen, ist die in den letzten Jahren begonnene Umstellung der deutschen Erzeugung auf sparsamste Verarbeitung der Werkstoffe.

Eingehende betriebswirtschaftliche Forschungen und herstellungstechnische Untersuchungen haben es nämlich möglich gemacht, den Werkstoffverbrauch der deutschen Industrie durch geeignete Formgebung der Erzeugnisse und durch die Anwendung zweckmäßiger Fertigungsverfahren erheblich zu verringern. So beginnen die der Werkstoffsparsamkeit dienenden Maßnahmen der Technik bereits bei der konstruktiven Durchbildung der Werkstücke. Die Gestaltung wird dabei derart vorgenommen, daß wertvolle Werkstoffe nur soweit verwendet werden, als es zur Erreichung des Gebrauchszweckes unbedingt notwendig ist. Als Beispiel dafür seien die Gleitlager angeführt, die früher mit diesen Lagergehäusen aus vorwiegend Einflußmetall enthaltender Weißmetallegerierung gebaut wurden. Heute stellt man sie aus Stahl-Lagergehäusen mit dünnstem Weiß- und Rotmetallausschuß her, wobei die Ersparnis an Sparmetallen bis 80 Prozent betragen kann. Weiterhin werden die Bauformen so vereinfacht, daß die Herstellung der Werkteile in einer geringen Zahl von Arbeitsgängen mit möglichst wenig oder überhaupt keinem Verlust durch Abfall durchgeführt werden kann und die Gefahr der Ausschutzerzeugung auf ein Mindestmaß beschränkt wird. Die wichtigsten Möglichkeiten aber, um die deutsche industrielle Erzeugung mit geringstem Werkstoffverbrauch durchführen zu können, brachten die Fortschritte, die auf dem Gebiet der Fertigungstechnik in den letzten Jahren erreicht wurden. Hier haben die Arbeitsverfahren der sogenannten „spanlosen Formung“ wie Spritzgießen, Kollengießen, Genußschmieden, Rollen, Stanzen, Pressen, Drücken, Ziehen usw., die wenig oder gar keinen Arbeitsabfall ergeben, besonders große Bedeutung, denn jede Erzeugung von Werkstoffabfall bei der industriellen Fertigung stellt eine Fehlleistung von Material, Energie und Arbeitskraft dar.

Das Spritzgußverfahren z. B., bei dem flüssiges Metall unter Druck in Stahlformen gepreßt wird, erlaubt es, kleinere Apparateile gebrauchsfertig herzustellen. Gegenüber dem gewöhnlichen Guß in Sandformen, der erhebliche Nacharbeit erfordert, kann dadurch der Werkstoffverbrauch in manchen Fällen auf zwei Drittel des früheren Bedarfs verringert werden. Neuzzeitliche Schmiedemaschinen geben die Möglichkeit, selbst schwierige Stücke so genau nach Maß zu schmieden, daß eine abfallverursachende Nachbearbeitung nicht oder nur in geringem Umfang notwendig ist. Auch die Anwendung der Schweiß-

verfahren und des Brennschneidens erlaubt es, den Werkstoffverbrauch erheblich einzuschränken.

Ein außerordentlich wichtiges Mittel um die Einfuhr von Rohstoffen zu vermindern, stellt auch die Verwendung der verschiedensten Kunststoffe dar. Aus heimischen Rohstoffen hergestellt, können sie durch Pressen ohne Werkstoffverlust zu den verschiedensten technischen Erzeugnissen und Gebrauchsgegenständen geformt werden. So werden beispielsweise Hörer von Fernsprengeräten aus Kunststoff in einem Arbeitsgang ohne Abfall gebrauchsfertig hergestellt, wobei gleichzeitig die Drähte und metallenen Kontaktstellen mit eingepreßt werden.

Die richtige Wahl der Werkstoffe und die geschickte Ausnutzung ihrer Eigenschaften geben ebenfalls weitgehende Möglichkeiten zur Werkstoffsparsamkeit. Hierbei sind von dem Deutschen Normenausschuß in weitem Umfang aufgestellten Güte- und Umstellnormen von maßgebender Bedeutung. Bei der Benützung von Hartblei als Werkstoff anstelle von Weichblei läßt sich beispielsweise die Wanddicke von Bleirohren um fast ein Drittel verringern, was eine Bleierparnis von mehreren tausend Tonnen im Jahre bedeutet.

Mit der zweckmäßigen Wahl der Fertigungsverfahren im Hinblick auf die sparsame Verarbeitung der Werkstoffe hängt eng zusammen die Vermeidung von Fehlerarbeit. Durch wirksame Kontrollmaßnahmen, geeignete Vorrichtungen sowie durch die Verbindung von Messen und Bearbeiten unter Benutzung von Sondergeräten lassen sich Werkstoffverluste durch Erzeugung von fehlerhaften Werkstücken in hohem Maße einschränken.

Wichtige Möglichkeiten, um den Rohstoffaufwand sparsamer zu lenken, liegen weiterhin auf dem Gebiet der Betriebsstoffe. So kann durch planmäßige Ueberwachung und Pflege der Verschleiß an Treibriemen, der Verbrauch von Rußwolle usw. wesentlich verringert werden. Delwiedergewinnungs- und Reinigungsanlagen lassen den Bedarf an neuem Schmieröl oft auf einen Bruchteil des früheren sinken. Durch ständige Ueberwachung der Leerlaufverluste der Maschinenanlagen ist vielfach erhebliche Ersparnis an Energie möglich.

Bei weitgehender Berücksichtigung aller dieser Möglichkeiten und Gesichtspunkte und bei enger, verantwortungsbewußter Zusammenarbeit aller Stellen der technischen Wissenschaft und der betrieblichen Praxis läßt sich also die deutsche Erzeugung so einrichten, daß die Versorgung des deutschen Volkes mit allen notwendigen Erzeugnissen bei geringstem Rohstoffaufwand durchgeführt werden kann. Die betriebswirtschaftliche Forschung ist damit ein wichtiger Helfer bei der Erringung der deutschen Rohstoff-Freiheit.

Die Feier des 9. November

Eine Verfügung über die Teilnahme.

München, 4. Nov. Die Reichspressstelle der NSDAP gibt folgende Verfügung zum 9. November bekannt: „Es wird hiermit nochmals darauf hingewiesen, daß für Träger des Blutordens weder Einladungs- noch Teilnehmerkarten hinausgegeben werden. Für die Träger des Blutordens gilt die in ihrem Besitz befindliche braune Karte mit Lichtbild als Ausweisarte. Sie berechtigt zur Teilnahme an allen Veranstaltungen am 8./9. November.“

Um die Kontrolle sowohl bei der Erinnerungsfeier im Bürgerbräukeller wie bei Aufstellung des Zuges reibungslos und schnellstens durchführen zu können, ordne ich an:

Zur Teilnahme an der Erinnerungsfeier im Bürgerbräukeller am 8. November und zur Teilnahme am Marsch vom Bürgerbräukeller zur Feldherrnhalle am 9. November haben die Träger des Blutordens ihre braune Ausweisarte und die Teilnehmer im Besitz von hellgrünen Karten dieselbe mit einer zweiten Karte als Ausweis der Partei oder der angeschlossenen Organisationen und Verbände bereitzuhalten und bei den Kontrollstellen vorzuzeigen. Ohne Ausweisarte und ohne die für Marschblock 2 vorgeschriebene Zusatzkarte kann ein Zutritt zum Bürgerbräukeller und die Teilnahme am Marsch nicht genehmigt werden.

Angehörige der Wehrmacht und Kriegsbeschädigte als Träger des Blutordens nehmen am 9. November bis zum Eintreffen des Zuges an der Feldherrnhalle in der Nähe des Mahnmals Aufstellung.

Schwerer nochmals auf die Verfügung, wonach sowohl im Bürgerbräukeller wie am Marsch am 9. November nur die Blutfahne mitgeführt werden darf.“

Normale Reichsbankbeanspruchung

Der Ausweis der Reichsbank zum Monatsende Oktober zeigt mit einer Zunahme der gesamten Anlagen der Bank in Wechseln, Schecks, Lombards und Wertpapieren um 553,9 auf 5545,4 Millionen Mark eine durchaus normale Entwicklung. Im Vormonat war die Ultimobeanspruchung in Anbetracht des Quartalschlusses mit 645,3 Millionen Mark erheblich höher, während sie Ende Oktober des Vorjahres nur 433,8 Millionen Mark betrug. Insgesamt stellt sich für den Monatschluß der Zahlungsumlauf auf 6711 Millionen Mark gegenüber in der Vorwoche 6171 Millionen Mark, am Vormonatschluß 6651 Millionen Mark und zur gleichen Zeit des Vorjahres 6266 Millionen Mark. Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben um 510 000 Mark auf 69,66 Millionen Mark zugenommen.

Politisches Allerlei

Niederlage der Opposition bei den englischen Gemeindevahlen.

In ganz England und Wales mit Ausnahme von London fanden die Gemeindevahlen statt. Obwohl bei diesen Wahlen nicht allein Fragen der großen Politik den Ausschlag geben, ist es stimmungsmäßig doch bezeichnend, daß die oppositionelle Labour Party die letzten Jahre Zeit immer mehr in das bolschewistische Fahrwasser begeben hatte, eine starke Niederlage erlitt. Sie dürfte rund 100 Sitze verloren haben. Nach den bisher vorliegenden Meldungen haben in England und Wales die Konservativen 44 Sitze gewonnen, die Labour Party 81 Sitze verloren. Auch die Liberalen haben eine Einbuße von fünf Sitzen

zu verzeichnen. Allerdings haben die Konservativen der Labour Party nur rund die Hälfte der verlorenen Sitze abnehmen können. Den Unabhängigen ist es ebenfalls gelungen, ebenfalls 42 neue Sitze zu erobern.

Gegen kommunistische Umtriebe in der Schweiz.

Der schweizerische Bundesrat hat in seiner Sitzung am Dienstag einen Entwurf des eidgenössischen Justizdepartements zu einem Bundesratsbeschluss gegen staatsfeindliche kommunistische Agitation durchberaten. Nach diesem Entwurf soll der „Roten Hilfe“ jede politische Tätigkeit untersagt werden. Außerdem sollen Veranstaltungen, die die Sicherheit des Landes gefährden, verboten werden können.

Neuregelung des deutsch-estnischen Warenverkehrs.

Die in Berlin geführten Verhandlungen über die Verlängerung der deutsch-estnischen Vereinbarung über den gegenseitigen Warenverkehr vom 4. 1. 35 fanden am Montag ihren Abschluß. Der deutsch-estnische Warenverkehr für das Jahr 1937 wurde neu festgelegt. Die getroffenen Vereinbarungen dürften geeignet sein, die erforderliche Aufwärtsentwicklung des deutsch-estnischen Warenaustausches, die sich in den letzten zwei Jahren gezeigt hat, auch für das Jahr 1937 sicherzustellen.

Vermischtes.

„Das Ereignis der Londoner Musikfaision“

London, 3. Nov. Die Londoner Festsinführung des „Rosenkavalier“ war ein großer Erfolg der Dresdener Staatsoper und wird als solcher von den Londoner Blättern auch voll anerkannt. „Press Association“ sagt in seinem Bericht, daß Convent Garden vielleicht seinen größten Abend gehabt habe. Die „Times“ schreibt, der Besuch der

Dresdener Staatsoper in London stehe einzigartig in der langen und großen Geschichte der Londoner Oper da. Die Leistungen der einzelnen Sänger werden ausführlich gewürdigt. „Morning Post“ nennt die Vorstellung erstklassig. Im „Daily Telegraph“ wird bestätigt, daß die Aufführung eine Schönheit in der Gesamtwirkung erreicht habe, wie sie der Londoner Opernbefucher selten erlebte. Die „Daily Mail“ nennt den Besuch der Dresdener Staatsoper das Ereignis der herblichen Musikfaision. London habe schon viele wundervolle Aufführungen des „Rosenkavalier“ erlebt, aber es sei fraglich, ob jemals in einer so vollendeten Form. Richard Strauß, der der Aufführung beizuhnte, war Gegenstand besonderer Ovationen.

Erdbeben in Japan.

Tokio, 3. Nov. Die Einwohner Tokios wurden heute morgen um 5,45 Uhr durch mehrere heftige Erdstöße, die etwa 10 Minuten andauerten, aus dem Schlaf geweckt. Selbst in den aus Stein gebauten Häusern war das Erdbeben sechs Minuten lang deutlich zu bemerken. Die Bewohner der Häuser eilten auf die Straßen, um sich in Sicherheit zu bringen.

Das Erdbeben, das den größten Teil der Nordhälfte der japanischen Hauptinsel heimlich, verursachte in den Meßapparaten Ausschläge von 15 bis 25 Millimetern. In Sendai wurden die Dächer einiger Häuser beschädigt, und stürzten einige Mauern ein. Der Schaden ist jedoch nicht groß. In der Stadt Futusshima wurden zahlreiche Häuser schwer beschädigt und die Fernsprechtabelle und die elektrischen Leitungen unterbrochen.

USA-Dampfer können nicht auslaufen. — 4300 Arbeiter im New Yorker Hafen im Ausstand.

Newport, 3. Nov. Der Hafnarbeiterstreik nimmt immer größeren Umfang an. Im New Yorker Hafen streifen jetzt 4300 Hafnarbeiter. 23 Schiffe liegen still. Alle Schlichtungsversuche sind bisher ergebnislos geblieben.

Amerikas größter Passagierdampfer „Manhattan“, der am Mittwoch abend die Ausreise nach Hamburg antreten sollte, mußte von der Ausreisefliste gestrichen werden. Die Passagiere werden von den Dampfern „Deutschland“ und „Queen Mary“ übernommen. Die Fahrgäste, die für den Dampfer „Virginia“ gebucht hatten, der panamawärts auslaufen sollte, erhielten die Passage zurückertattet.

Gehheiligte Erde

Selbenernung durch den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge in Köln.

Der erste Tag der Reichstagung des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge fand seinen Höhepunkt mit einer großen Kundgebung in der Kölner Messehalle, die dem Gedächtnis der Gefallenen gewidmet war. Der Bundesführer, Dr. Cullen, gab einen Ueberblick über die Ziele und das Wirken des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge. Wehrmacht und Jugend, so führte er aus, fühlen sich heute dem Wert des Volksbundes verpflichtet. An diesem Abend seien mit den Fahnen der Wehrmacht und der Bewegung die Abordnungen einmarchiert, die von den Gründern der toten Kameraden die Erde in die Heimat gebracht hätten.

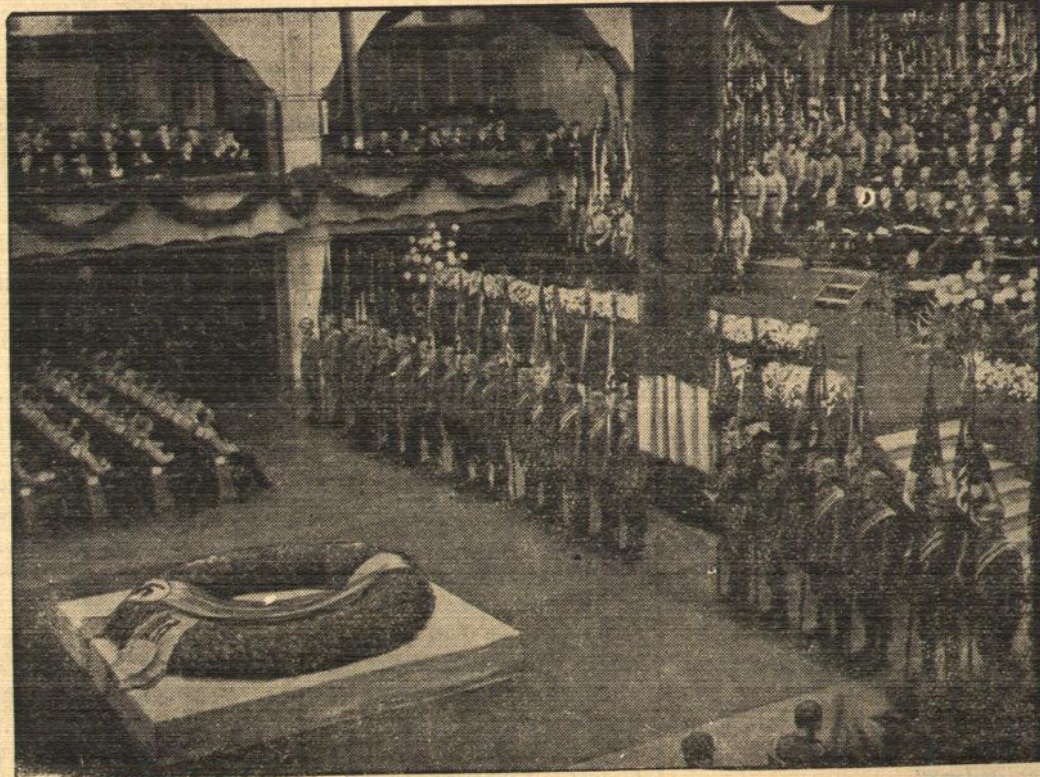
Alljährlich werde der Volksbund zum Selbenernungstag und zu seinen Reichstagungen künftig diese Erde von den geweihten Städten in feierlicher Form heimholen und an einer Stelle in der Heimat sammeln. Zum kommenden Selbenernungstag würden Abordnungen nach Polen, Italien, Frankreich und der Schweiz gesandt werden, um dort die geheiligte Erde zu holen. Die gefallenen Kameraden des Krieges und der Freiheitsbewegung seien die Fundamente, auf denen sich das neue Reich fest und unerschütterlich aufbaue.

Nach der Kundgebung in der Messehalle begaben sich die Ehrengäste zum Neumarkt, auf dem eine Selbenernungsfest stattfand. Nachdem das Altiniederländische Dankgebet verlesen war, hielt der Divisionskommandeur, Generalleutnant Kuehne, eine Ansprache. Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge erfülle mit seiner selbstlosen Aufgabe eine Ehr- und Dankeschuld des Volkes.

Zusätzlich die Wehrmacht und die deutsche Jugend erblickten in der Opferart der Gefallenen die Offenbarung der höchsten männlichen Tugend.

Dem Führer verdanken wir es, daß die heutige Jugend wieder durch die Schule der Wehrmacht gehen könne.

Dann senkten sich die Fahnen, die Soldaten traten unter das Gewehr, und leise klang das Lied vom Guten Kameraden über den Platz. Mit einem Sieg heil auf den Führer und mit dem Gesang der nationalen Lieder wurde die Selbenernung beschlossen. Darauf spielte die Wehrmacht den Großen Zapfenstreich.



Die 17. Reichstagung des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge in Köln.

Die Kundgebung in der großen Halle im Rheinpark. Vor einem großen Lorbeerkranz haben Angehörige der Wehrmacht mit ihren Fahnen Aufstellung genommen.

Weltbild (M)

Harter Dienst auf Feuerschiffen.

Die Katastrophe vor der Elbmündung. — Pflichterfüllung bis zum Tode. — Vor der Bergung des Bracks.

Überall in Deutschland hat die Nachricht von dem tragischen Untergang des Feuerschiffes „Elbe 1“ tiefste Trauer und Teilnahme ausgelöst. 15 Mann haben bis zum letzten Atemzuge ihre Pflicht getan. Noch wird eine Zeit vergehen, bis es gelungen sein wird, das Brack des Feuerschiffes zu heben, die verunglückten Besatzungsmitglieder zu bergen und mit allen selbstverständlichen Ehren beizusetzen.

Viele wurden durch dieses tragische Ereignis daran gemahnt, welch harter und opferreicher Dienst an Deutschlands Küsten und Häfen jahraus, jahrein mit schweißgehafter Selbstverständlichkeit getan wird. Das Feuerschiff „Elbe 1“ war bekanntlich das am weitesten vorgeschobene, es war das erste, das von den Schiffen, die die Elbmündung ansteuern, gesehen und begrüßt wird. Gerade deshalb ist es als Signalpunkt von besonderer Wichtigkeit, denn vor die Elbmündung sind bekanntlich zahlreiche Sandbänke gelagert, denen man nicht zu nahe kommen darf. Da mag die See noch so toben, da mögen die Wellen noch so wild über Deck donnern, der Dienst auf einem Feuerschiff muß peinlichst genau erfüllt werden. In gerade an Sturmtagen wird doppelte und verdreifachte Wachsamkeit verlangt.

Das Feuerschiff „Elbe 1“ war mit einer äußerst leistungsfähigen Station für drahtlose Telegraphie und Telefonie versehen. Jedes Schiff, das in Sichtweite gerät, wird mit ihr weiter nach hinten gemeldet, so besteht nicht nur laufende Verbindung zum Festland, sondern auch zu den anderen Feuerschiffen. Es können jederzeit Meldungen an Loffen weitergegeben werden. An Bord des Feuerschiffes begeben sich auch oft die das Schiff verlassenden Loffen, um entweder vom Lotsendampfer abgeholt zu werden oder

zu warten, um an Bord eines neuankommenden Schiffes zu gehen.

Ein solches Feuerschiff, das mit seinen 500 Tonnen verhältnismäßig klein und an zwei langen, schweren Ankerketten festgemacht ist — die Ketten sind fast zweihundert Meter lang — ist natürlich bei jeder bewegten See schweren Beanspruchungen ausgesetzt. Der Dienst an solchen Tagen stellt äußerste Anforderungen an die Besatzung. Das „Feuer“ darf nicht erlöschen. An Schlaf und Ruhe ist dabei gar nicht zu denken. Der Schichtwechsel ist jedoch so gehandhabt, daß der abgelösten Besatzung stets eine angemessene Erholungsperiode an Land bleibt.

Die Katastrophe des Feuerschiffes muß blühtartig und völlig überraschend für die Besatzung eingetreten sein, denn wenn irgend eine Gefahr bestanden hätte oder hätte festgestellt werden können, wäre sie zweifellos an Land gefunkt worden. Selbstverständlich hat das Feuerschiff Rettungsboote und alle nötigen Rettungsgeräte an Bord.

Nachdem inzwischen die Lage des Bracks festgestellt und eine Warnboje ausgelegt worden ist, wird nun zunächst mit Hilfe von Tauchern die genaue Lage unter Wasser ausfindig gemacht, worauf mit den Hebearbeiten begonnen werden kann. Die Tiefe beträgt ungefähr 20 m. Es sind also erhebliche Schwierigkeiten bei der Bergung zu überwinden, dies schon deshalb, weil die Verlandung im dortigen Fahrwasser oft sehr schnelle Fortschritte macht.

Im Ehrenbuch der deutschen Seefahrt stehen fünfzehn neue Namen. Fünfzehn wackere Männer sind den Seemannstod gestorben. C. D.

Badische Nachrichten.

(Dummersheim, 3. Nov. (Gegen eine Hauswand gerannt.) An einer Straßenkreuzung geriet ein Radfahrer, als er einem Auto ausweichen wollte, auf der rechten Fahrbahn ins Rutschen. Der Autofahrer bremste stark, so daß sein Fahrzeug ins Schleudern kam und über den Gehweg gegen ein Gebäude fuhr. Der Kraftwagen wurde schwer beschädigt und in der Hauswand entstand ein großes Loch. Personen sind bei dem Unfall nicht zu Schaden gekommen.

(Heidelberg, 3. Nov. (Todesfall.) Nach schwerem Leiden ist Prof. Dr. Gustav Döfler, Religionslehrer an der Oberrealschule in Heidelberg, gestorben. Die Beerdigung findet am Donnerstag in Ofenb urg statt.

(Käuenberg bei Wiesloch, 3. Nov. Der älteste Einwohner der Gemeinde, Landwirt Wendelin Kurz, feierte am 3. November seinen 94. Geburtstag.

(Bruchsal, 3. Nov. (Anerkennung für treue Arbeit.) Wertmeister Engelhard Oberst und Zigarrenarbeiterin Frau Katharina Oberst geb. Kullmann in Unterwiesheim konnten am 16. Oktober d. J. das 40jährige Arbeitsjubiläum im Dienste der Firma Aug. Neuhäus und Co., Zigarrenfabriken in Schwetzingen, feiern. Aus diesem Anlaß ließ ihnen das Badische Staatsministerium eine Ehrenurkunde überreichen.

(Sulzfeld bei Bretten, 3. Nov. (Zu Tode gerückt.) Der in den 70er Jahren stehende Landwirt Jakob Scheffel rutschte auf der Treppe seiner Wohnung aus und stürzte so unglücklich zu Boden, daß der Tod alsbald eintrat.

(Bühl, 3. Nov. Im Alter von 79 Jahren ist unerwartet Suizidrat i. R. Gustav Großmann gestorben. Er war im Jahre 1857 in Weingarten geboren, wurde 1882 Rechtspraktikant und 1885 Notar in Bonndorf. 1893 zum Oberamtsrichter ernannt, kam Großmann ein Jahr später nach Bühl, wo er als Notar bis zum Jahre 1923 tätig war. Seitdem lebte er im Ruhestand.

(Schapbach bei Wolfach, 3. Nov. (Großfeuer.) Am Montag gegen 16 Uhr brach in dem Doppelwohnhaus von Ernst Dieterle und Paul Günter im Ortsteil Glaswald Feuer aus, das mit unheimlicher Schnelligkeit um sich griff und das ganze Holzgebäude in Schutt und Asche legte. Fast alle Fahrnisse und Erntevorräte gingen in den Flammen auf. Der Gesamtschaden beziffert sich auf etwa 20 000 M. Die Feuerwehr vermochte in schwieriger Arbeit wenigstens das mit Stroh gedeckte Mühlengebäude zu retten. Wie der Brand entstanden ist, konnte noch nicht geklärt werden.

(Schienen bei Radolfzell, 3. Nov. (Brandursache aufgeklärt.) Wie berichtet, wurde das Hogsut Langenmoos von einem Großfeuer heimgesucht. Als Brandursache hat man einwandfrei Selbstentzündung des Dehmes festgestellt.

(Käuenbach bei Ueberlingen, 3. Nov. (40 Jahre Lehrer.) Der langjährige Leiter unserer Volksschule, Hauptlehrer Kreher, blüht in diesen Tagen auf 40 Jahre Schuldienst zurück. Das Unterrichtsministerium ließ ihm Glückwünsche übermitteln und eine Ehrenurkunde überreichen. Der Jubilar konnte 1935 sein 25jähriges Ortsjubiläum feiern.

(Allensbach bei Konstanz, 3. Nov. (Verkehrsunfall mit Todesfolge.) Auf tragische Weise mußte die 16jährige Tochter Helene der Eheleute August Engesser ihr Leben lassen. Sie war im Begriff zu landwirtschaftlichen Arbeiten ein Pferd auf das Feld zu führen. In dem Augenblick, als ein Omnibus auf der Landstraße kurz vor dem Ortsausgang zu überholen versuchte, scherte das Pferd. Das Mädchen geriet unter den Kraftwagen und erlitt so schwere Verletzungen, daß der Tod sofort eintrat.

Unglaubliches von Ubstadt.

Die Gauamtsprekstelle des NSDAP teilt mit: In Ubstadt bei Bruchsal besitzt Frau Rosalie Kuppert ein kleines Haus. In diesem kleinen Hause wohnt sie zusammen mit ihrer Tochter und deren Mann nebst 7 Kindern. Frau Kuppert ist schon viel in der Welt herumgekommen. Amerika hat sie besucht, in Paris ist sie gewesen und nun ist ihr zu ihrem größten Bedauern anscheinend das Geld ausgegangen. Friedliebend war sie nie, aber sie ist nicht nur in Streit mit den übrigen Ortsbewohnern gewesen, sondern auch mit ihrer eigenen Familie lebte sie in Unfrieden. Niemand konnte ihr etwas recht machen und so gab es Tag für Tag Zank und Streit und bei jeder

Gelegenheit drohte Frau Kuppert ihrer Tochter, daß sie mit ihrer ganzen Familie auf die Straße setzen würde.

Schon im letzten Jahre nahm diese Streiterei heftige Formen an, konnte aber damals durch die NSDAP beigelegt werden.

Und in diesem Spätjahre überkam Frau Kuppert wieder einmal die Reiselust und da es ihr nicht möglich war, wieder wegzufahren, suchte sie auf die gemeinste Art und Weise Streit mit ihren Kindern, und ein Grund war ja auch bald gefunden.

Ihre Tochter hat einige Hühner und diese kamen ab und zu einmal, durch den Zaun geschlüpft, in den Garten der Mutter. Der Schwiegerjohn mußte schon im voraus, daß dies eines schönen Tages wieder zum Krache führen würde. Um aber dem allem vorzubeugen, hing er an den Zaun alte Säde, damit die Hühner nicht mehr in den Garten können. Und wie es nun einmal ist, einige junge Hühner fanden doch einen Ausweg und marschierten in dem Garten der Schwiegermutter herum.

Nun war endlich ein Grund vorhanden. Die Stunde der Rache war gekommen. Schnell eilte Frau Kuppert in den Garten und schlug die Hühner ihrer eigenen Tochter tot. Man muß schon sagen, daß viel Rache dazu gehört, solch eine hundsgemeine Tat auszuführen. Es wäre vielleicht Sache des Tierchutzvereins, sich die Frau Kuppert einmal näher anzusehen. Als nun die Tochter ihre Mutter auf das Schändliche ihres Handelns aufmerksam machte, geriet diese ganz aus dem Häuschen und bedrohte die Familie. Ihrer großen Gemeinheit setzte sie dann die Krone auf und erzwang einen Gerichtsbeschluss gegen ihre eigene Tochter mit der achtköpfigen Familie und dann war auch der Tag gekommen, wo der Gerichtsvollzieher mit seinen vier Handlangern erschien, um die Familie auf die Straße zu setzen. Heulend standen die Kinder dabei und sahen, wie die wenigen Habseligkeiten ihrer Eltern von den Handlangern, welche von Frau Kuppert aus Anlaß dieses Feiertages Wein gespendet bekommen hatten, herausgenommen wurden.

Wenn nicht die Ortsgruppenleiterin der NS-Frauenenschaft eine echte Nationalsozialistin gewesen wäre, und den Hausrat ausgenommen hätte, dann wäre alles auf der Straße liegengeblieben. So hat die Familie mit ihren 9 Köpfen eine Wäscheküche mit ungefähr 2,50 auf 3 Meter Flächeninhalt als Wohnraum zur Verfügung.

Frau Kuppert erklärte selbst zur Wohnungsräumung: „Was geht das mich an, wenn die sieben Kinder auf der Straße liegen, die Hauptsache ist, die Wohnung ist leer.“



Eintopfsontag AM 8.11.

Die Eintopfsgerichte für die Gaststätten am 8. November. Der Leiter der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe teilt seinen Mitgliedern mit, daß für den 2. Eintopfsontag am 8. November 1936 folgende vier Eintopfsgerichte für die Gaststätten vorgeschrieben sind:

1. Löffelersüß mit Einlage,
 2. Hammel- oder Rindfleisch mit Weiß- oder Wirzingsohhl,
 3. Gemüsetopf vegetarisch oder mit Fleischbeilage,
 4. Fisch-Eintopfsgericht nach freier Wahl.
- Die Festlegung dieser Eintopfsgerichte gilt nur für Gaststätten. Den Hausfrauen bleibt die Wahl der Eintopfsgerichte selbst überlassen.

Und nun noch ein Wort über die Helfer des Gerichtsvollziehers. Man muß schon sagen, daß das eine wirklich edle Garbe gewesen ist, die diese Handlangerdienste vollbrachten. Die Möbel wurden in einem Schopf zusammengeworfen, daß man direkt in Mut gerät, wenn man den Schaden sieht, der dadurch entstanden ist.

In einem Sack befanden sich Kleider, Lebensmittel und Küchenputzmittel. Alles im schönsten Durcheinander, jedoch nicht nur die Kleider durch die aus den Packungen geleerten Bügelmittel beschmutzt wurden, sondern auch der Familie, die sich nicht in der rosigsten Lage befindet und bitter zu kämpfen hat, durch diese Art der Zwangsräumung Schaden entstanden ist.

In Ubstadt hat das Vorgehen der Frau Kuppert größte Aufregung und Empörung hervorgerufen und nach Bekanntwerden der Vorgänge hat sich die Gauamtsleitung der NSDAP sofort ins Benehmen mit der zuständigen Kreisamtsleitung in Bruchsal gesetzt, damit die entsprechenden Maßnahmen gegen Frau Kuppert eingeleitet werden.

Abendveranstaltung
des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen und der Deutschen Sporthilfe

Ettlingen, 4. Nov.

Obwohl die olympische Glocke längst schon verstummt ist, schwingen die außergewöhnlichen Eindrücke der Olympischen Spiele noch immer in ganz Deutschland nach. Es war, wie auch das Ausland anerkennen mußte, eine Veranstaltung einzigartiger Größe und Macht. Mit der Beendigung der Spiele soll aber nicht auch der Gedanke verjunken sein, der sie zu dieser Höhe geführt hat:

„Der Gedanke der Leibesübungen.“
Denn wenn aus diesen Spielen, vom deutschen Standpunkt aus gesehen, für uns unvergängliche Werte bleiben sollen, dann müssen alle Volksgenossen und Volksgenossinnen für die Leibesübungen gewonnen werden. Die Ereignisse auf dem Reichssportfeld in Berlin sollen nun noch einmal erstehen in einer Abendveranstaltung, die demnächst der Deutsche Reichsbund für Leibesübungen gemeinsam mit der Deutschen Sporthilfe durchführt. Wir weisen heute schon nicht nur die Turn- und Sportvereine der Stadt Ettlingen und der Landorte, sondern die Gesamtbevölkerung auf die geplante Veranstaltung eindringlich hin. In den nächsten Tagen werden wir Gelegenheit haben, näheres darüber zu berichten.

Tabellenstand der Kreisliga 1.
Kreis Murg — Gruppe 2.

Bereine	Spiele	gew.	unent.	verl.	Tore	Punkte
FB. Dettigheim	6	4	1	1	12:5	9
Germania Dettigheim	5	4	0	1	12:6	8
FB. Gaggenau	7	4	0	3	18:9	8
FB. Ottenau	7	4	0	3	13:13	8
FB. Malsch	7	3	2	2	11:14	8
Sportfr. Forchheim	6	3	1	2	17:14	7
SC. Neuburgweiler	6	3	0	3	12:18	6
FB. Bilsweier	7	2	1	4	8:16	5
FB. Rotenfels	5	1	2	2	7:10	4
FB. Muggenturm	6	1	2	3	10:12	4
SpB. Mörich	6	0	1	5	6:14	1

Das Wetter von morgen.
Wettervorhersage der Landeswetterwarte Stuttgart
Bei schwachen westlichen bis südwestlichen Winden zunächst vorwiegend bewölkt und hauptsächlich leichte Niederschläge. Später wieder wechselnde Bewölkung und besonders im Süden vereinzelt Frühnebel und Nachtfrost.
Barometerstand: Regen oder Wind. 750 m/m.
Thermometerstand (heute 7 Uhr): 3 Grad über Null.

Rheinwasserstand:
Magau 2. Nov.: 3. Nov.:
442 438

Märkte.
Schweinemarkt in Ettlingen am Mittwoch, 4. Nov. Zugefahren 62 Ferkel und 102 Läufer. Verkauft wurden 54 Ferkel zum Preise von 23 bis 38 M und Läufer zum Preise von 32 bis 86 M jeweils das Paar. Nächster Schweinemarkt am Mittwoch, 11. November, vorm. 8 Uhr. In diesem Tage ist auch Rindvieh- und Pferdemarkt.

Offen
Zeitung-
in salbur
Maus!

Kriegerkameradschaft 1-82
Am Freitag, 6. Nov. 20 Uhr
Kameradschafts-Appell
im „Ritter“.
Der Kameradschaftsführer.

Rundfunk-Programme.

Reichsfender Stuttgart.

Jeden Freitag wiederkehrende Programm-Nummern: 5.45 Choral, Zeit, Wetter, Bauernfunk; 5.55 Gymnastik; 6.20 Nachrichten; 6.30 Frühkonzert; 7 Frühnachrichten; 8 Wasserstandsmeldungen; 8.05 Wetter; 8.10 Gymnastik; 8.30 Musikalische Frühstückspause; 9.45 Sendepause; 11.30 Für dich, Bauer; 12 Mittagkonzert; 13 Zeit, Wetter, Nachrichten; 13.15 Mittagkonzert; 14 Allerlei von Zwei bis Drei; 15 Sendepause; 16 Nachmittagkonzert; 20 Nachrichten; 22 Zeit, Nachrichten, Wetter, Sport; 24 Nachtkonzert.

Donnerstag, 5. November:

9.30 Was muß die Hausfrau von der Martinsgans wissen; 10 Volksliedchen; 10.30 Sendepause; 15.30 Nur mit Humor dein Sach bestellt — dann lachst du froh die ganze Welt, Moralpaufe für die Frauen; 17.45 Krieg im Garten, Gespräch; 18 Nachmittagkonzert; 19 Trio C-dur op. 87 für Klavier, Violine und Violoncello von Brahms; 19.40 Echo aus Baden; 20.10 Die Geige lacht; 21 Der Jungefrieder, Spiel mit Musik; 22.30 Reichsmusiktag der NS; 22.30 Nachtmusik.

Freitag, 6. November:

7.55 Schallpause; 8 Reichsappell der Reichsbetriebsgemeinschaft Vertehr und öffentl. Betriebe; 9.30 Sendepause; 10 An Bord M.S. „Kral“; 10.30 Sendepause; 15.30 Peter mit der Fiedel, Märchenpiel; 17.30 Lieberstunde; 18 In 60 Minuten um die Welt, Schallplatten; 19 Wunder des Weltalls, Aufsatz für nachdenkliche Hörer; 19.20 Das Lied erzählt; 19.45 Erziehungsschlacht; 20.10 Wie es euch gefällt, buntes Konzert; 21.10 Die Schiffsbrücke über den Rhein, Hörspiel; 22.30 Unterhaltungskonzert; 24 Dithello, Oper von Verdi.

Samstag, 7. November:

9.30 Eintopfgericht für Sonntag, 8. November; 9.40 Sendepause; 10 Der einsame Marsch, Hörspiel; 10.30 Sendepause; 15 Vom Alpenrand zur Waterkant; 15.30 Luis Trenker erzählt aus seinem Leben und Schaffen; 15.50 Ruf der Jugend; 16 Froher Funf für Alt und Jung; 18 Tonbericht der Woche; 18.30 Der Berner Joblerklub musiziert; 19 Lustige Schlägerfahrt, Schallplatten; 20.10 „Marjellche“ im Land der Seen und Flüsse; 22.10 Zwischenprogramm; 23 Wir bitten zum Tan!

Man hat berechnet, daß eine Hausfrau in einem 50-jährigen Leben 10 Jahre mit Einkäufen für den Haushalt verbringt.

Badische Sendung im Reichsfender Stuttgart.

Am Mittwoch, den 4. November 1936, von 15.30 bis 16.00 Uhr aus Mannheim:

Handwerk hat goldenen Boden.

Eine Jungmädchelfolge von Else Schmidt. Von ältester Kunst und Handwerk erzählt diese Sendung, die uns zu einem alten Töpfermeister in einem klei-



„K.d.F.“
Fotoamateure
heraus!

Viele Zuschriften von „Kraft-durch-Freude“-Urtaubern, die sich am diesjährigen Foto-Wettbewerb beteiligen wollen und mit der Auswahl ihres Materials noch nicht fertig sind, haben eine Verlegung des Einsendeschlusses auf 30. November 1936 notwendig gemacht. Nun hat auch der letzte KdF-Urtauber die Möglichkeit, seine Fotoaufnahmen zu sichten und die besten Aufnahmen zum Wettbewerb anzumelden. Achtet dabei darauf, daß die Bilder einen Ausschnitt aus dem Leben und Treiben einer „Kraft-durch-Freude“-Fahrt darstellen und keine gestellten Gruppenaufnahmen sind! Auch auf reine Landschaftsmotive wird in diesem Falle weniger Wert gelegt. Einzusenden sind höchstens 5 Aufnahmen, mit der Mindestgröße 6x9 cm, die auf Hochglanzpapier abgezogen sein müssen. Auf der Bildrückseite die Adresse des Einsenders nicht vergessen! Die besten Einsendungen werden mit folgenden Preisen bedacht:

Eine achtstägige Seereise, eine vierzehntägige Landreise, eine achtstägige Landreise, eine vierstägige Landreise, drei Wochenendfahrten und fünf Tagesfahrten. Außerdem kommen noch wertvolle Buchpreise zur Verteilung.

Wer also einen frohen Urlaub mit „Kraft durch Freude“ erleben will, und dazu noch ohne Kosten, beteiligt sich am Foto-Wettbewerb 1936 der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. Einsendungen sind umgehend an die Gaupresseabteilung der Deutschen Arbeitsfront, Karlsruhe, Kaiserstraße 148, zu richten. Aber bis zum 30. November muß das zu bewertende Material eingegangen sein!

nen vergessenen Dorf im badischen Ländle führt. Da liegt er an seiner Drehscheibe und formt mit geschickten Händen die Teller, Krüge und Schalen, während er uns von seinem Schaffen erzählt und von seinen Ahnen, die schon seit Menschengedenken hinter dieser Scheibe gesessen und ihre Kunst ausgeübt haben.

Manuskript: Else Schmidt, Karlsruhe, Rüppurrerstraße 29.

Die Brotlieferungen ins Haus.

Nur nach vorheriger Bestellung.

Nach Ziffer VI der am 15. Juni 1935 in Kraft getretenen Brotmarktordnung darf Brot außer dem Hause nur nach vorheriger Bestellung geliefert werden. Zur Durchführung und Überwachung dieser Bestimmung wird nunmehr nach einer Bekanntmachung von der NSB der deutschen Getreidewirtschaft verfügt, daß bei Lieferungen von Brot außer dem Hause die vorherige Bestellung von dem Ueberbringer des Brotes in jedem Einzelfalle ordnungsgemäß nachzuweisen ist. Mit Wirkung vom 16. November 1936 wird, sofern nicht besondere Gründe dagegen sprechen, der Nachweis der vorherigen Bestellung als erbracht angesehen, wenn der Ueberbringer des Brotes in einer mitzuführenden Kundenliste oder Kundenbuch die Bestellung durch Sorte, Stückzahl, Besteller und Datum der Lieferung ausweist.

Der Nachweis der vorherigen Bestellung gilt weiterhin als erbracht, wenn das verpackte oder mit einer Umhüllung versehene Brot mit der angebrachten Namensaufschrift des Kunden geliefert wird. Diese Bestimmungen gelten nur für Lieferungen von Brot an Verbraucher. Bei Lieferung von Brot an Wiederverkäufer jeglicher Art ist der Ueberbringer verpflichtet, eine Liste (Buch) der von ihm zu bedienenden Wiederverkäufer bei sich zu führen, die Namen, Anschrift der Wiederverkäufer sowie Stückzahl und Sorten der beim Verlassen des Herstellers oder Zwischenverteilbetriebs gelangenden Brote enthalten.

Der Verkauf von Brot auf Wochenmärkten von einem zugelassenen Verkaufsstand aus gilt nicht als Lieferung außer dem Hause im Sinne der Ziffer VI der Brotmarktverordnung.

Neu erschienen:

Amtliches Kursbuch für Südwestdeutschland RM. 1.—
Amtl. Taschenfahrplan für Baden RM. .40
Taschenfahrplan der Kraftposten RM. .20

Vorrätig in der

Buch- und Steindruckerei R. Barth
Ettlingen, Kronenstraße 26, und in der

Buchdruckerei Alfred Graf,
Schöllbronnerstraße 5.

Waren-Eingangsbuch für gewerbliche Unternehmer.

18 Blatt stark pagin. 1—36 in blau Akten geheftet Stück — 50
24 „ „ in bedruckt Preßspanit geheftet „ — 70
48 „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ 1.10

Vorrätig in der

Buch- und Steindruckerei Richard Barth
Ettlingen, Kronenstraße 26.

Am Samstag, den 7. November, findet in der Stadthalle zu Ettlingen ein

Militär-Konzert

in Gunsten des Winterhilfswerks statt, ausgeführt vom Musikkorps III/JR. 109 unter Mitwirkung der Spielleute des Bataillons und eines Soldatenchors.

Karten zu 1.—, 0.70 u. 0.50 RM im Vorverkauf Buchhandlung Schmitt, Geschäftsstelle NSB. und an der Abendkasse.

Unterstützt die NS Volkswohlfahrt

Schnellkur bei Erkältung, Grippe!

Man rühre je einen Eßlöffel Klosterfrau-Melissengeist und Zucker in einer Tasse gut um, gieße lachendes Wasser hinzu und trinke möglichst heiß zwei Portionen dieses wohlschmeckenden Gesundheits-Grogs (Rinder die Hälfte) vor dem Schlafengehen. Darauf schläft man gut, wacht häufig wie neugeboren auf und freut sich: Erkältung und Grippe gehen rasch zurück.

Wer dieses ausgezeichnete Mittel erprobte, fürchtet Erkältungskrankheiten nicht mehr. Lassen Sie sich deshalb nicht von einem Anfall überraschen, sondern verlangen Sie heute noch eine Flasche Klosterfrau-Melissengeist bei Ihrem Apotheker oder Drogeristen zu 2,95 M., 1,75 M. oder 0,95 M. Nur echt in der blauen Packung mit den drei Nonnen!

Waldcafé „Vogelsang“

Jeden Mittwoch nachm 4—6 Uhr u. jeden Sonntag abend ab 8 Uhr

Unterhaltungs-KONZERT

ausgeführt von Mitgliedern der hiesigen Bataillons-Musik.

Unfall-Anzeigen

Die vorgeschriebenen gelben Vorbrücke zur Anmeldung aller Unfälle bei der Berufsgenossenschaft sind vorrätig in der

Buch- u. Steindruckerei R. Barth, Ettlingen,
Kronenstraße 26.

Zu verkaufen junge erstklassige **Nutz- u. Fahrkuh** 39 Wochen trüchtig, garantiert zuverlässige Einpännertuh. **Schöllbrunn, Haus Nr. 59**

NS-Frauenchaft Ortsgruppe Ettlingen.

Jeden Sonntag abend ab 8 Uhr

Pflichtabend um 8 Tage verschoben.

Die Ortsgruppenleiterin.

Zum „Ritter“

Heute Mittwoch u. Donnerstag gute hausgem. **Grieben- u. Leberwürfte**

Gesucht wird auf **Kirchweihsonntag 1 Koch (Köch n), 1 Spülfrau, 1 Kellerbursh.** Zu erfragen im „Abtalboten“

Geldbeutel gefunden.

Wo, sagt der „Abtalbote“.

Vor dem Autokauf **ERSTE Probefahrt IM OPEL**

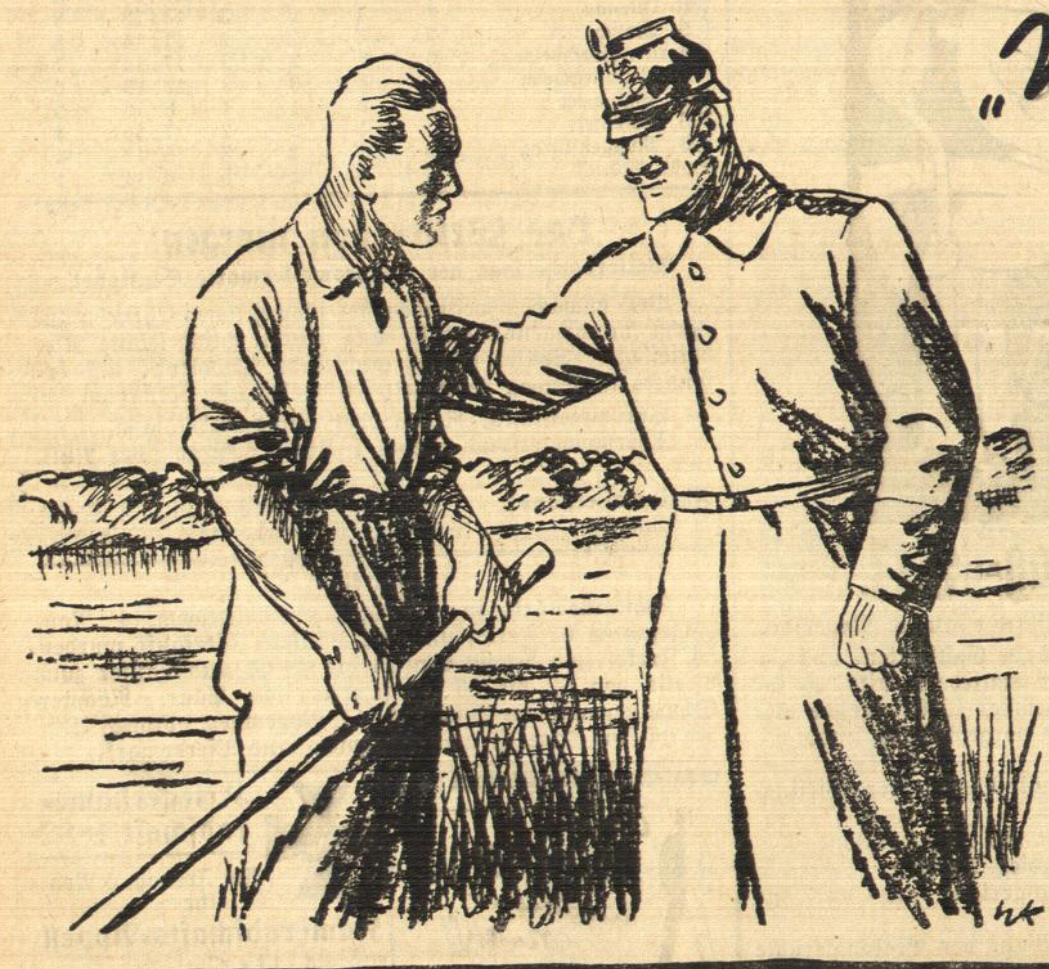
Gebr. Zshernitz
Ettlingen Fernruf 274

Zahltagstaschen

mit und ohne Aufdruck vorrätig in der **Buch- u. Steindruckerei R. Barth, Kronenstraße 26**

Küche nat.lasiert, Büfett, schönes mod. Modell, innen ausgelegt, mit Tonnengarnitur, Emailraum, Brotkasten, Besteckenteilung, 1 Tisch, 2 Stühle, 1 Hocker 115.— Preiswert und gut. **Krämer** Karlsruhe, Kaiserstraße 30

Echte **gelze** Qualitätsware vom Kürschnermeister am billigsten Großkürschner **Zeumer** KARLSRUHE Kaiserstr. 125/127



„Nichts als Wasser“

schimpft Gustav, denn seine Wiesen und das ganze umliegende Gelände sind schon seit Tagen überschwemmt. Wie der Gustav noch so steht und in die Gegend schaut, kommt plötzlich der Landjäger in sein Blickfeld. „Nanu, was will denn der bei mir?“ „Schöne Schweinerei!“ legt der ungebetene Besuch los und zeigt auf die Überschwemmung: „Das kostet 50 Mark Strafe! Wenn Sie die Gräben zum vorschriftsmäßigen Termin gereinigt hätten, wäre das gar nicht passiert!“ Gustav raunt: „Woher soll ich denn den Termin kennen?“ „Aus der Zeitung, mein Lieber!“ wird ihm zur Antwort. Leider liest Gustav keine — aus lauter Geiz! Dafür darf er jetzt 36 Mark für Grabenreinigung und 50 Mark Strafe bezahlen...

Es rächt sich eben, wenn man keine Zeitung liest!